39. Jahrgang. Sonntag, 4. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22651. 1897.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Abonnementspreis für die „Danziger Zeitung" mit dem illustrirten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter" und dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund" vierteljährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., bei einmaliger Zustellung 2,65 Mk., bei zweimaliger 2,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schrift ile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die gegenwärtige wirthschaftliche Lage in Russisch-Polen.

□ **Warschau, anfangs Juli.**

Der General-Gouverneur von Polen, Fürst Imeretynski, hat in dem nunmehr abgelaufenen Monat eine Rundreise durch sämmtliche Gouvernements seines Bezirks unternommen. Es handelte sich dabei einmal um militärische Inspectionen und auf der anderen Seite wollte der Fürst sich von dem gegenwärtigen Stande der Landwirthschaft und Industrie in Congreßpolen durch Augenschein möglichst gründlich unterrichten. Ein amtlicher Bericht über diese Rundreise ist natürlich noch nicht erschienen. Immerhin hat sich der Fürst überzeugt, daß die Industrie in Polen gewaltige Fortschritte macht. Weniger günstig ist die Lage der Großgrundbesitzer, besser im allgemeinen die der bäuerlichen Wirthe. Am günstigsten hat sich die Industrie im Gouvernement Petrikau, das im Westen an den preußischen Regierungsbezirk Oppeln grenzt, entwickelt, weniger günstig in den nördlichen Theilen Polens, die an die Provinzen Ost- und Westpreußen angrenzen. Auch die Lage der Landwirthschaft ist in den nördlichen Districten nicht recht zufriedenstellend, während in den Gouvernements Lublin, Kielce und Radom die Lage der Großgrundbesitzer eine bessere ist.

Im Gouvernement Warschau ist die Lage der bäuerlichen Besitzer ziemlich gut. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres hatte die Warschauer Bodencreditgesellschaft 41 Dominien wegen Zahlungsunfähigkeit ihrer Besitzer zum Verkaufe gestellt. Sämmtliche 41 Güter wurden auf dem Wege der Parcellirung von den Bauern erworben, jedenfalls ein Beweis, daß der polnische Bauernstand sich in diesem Bezirke wenigstens in wirthschaftlicher Hinsicht merklich gehoben hat. Sehr unzufrieden dagegen ist man in Russisch-Polen über die für den Herbst in Aussicht genommene Gänsequarantäne seitens der preußischen Grenzbehörden. Die Gänseausfuhr ist nicht nur für die bäuerliche Bevölkerung in den Grenzkreisen, sondern auch weiter hinein eine ergiebige Einnahmequelle. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß dieselbe in Zukunft fast vollständig versiegen wird.

Die Ernteaussichten haben sich in den letzten Wochen in den meisten Gouvernements mehr und mehr verschlechtert. Auch die Aussichten auf eine gute Obsternte sind geringer geworden. Der Obst- und Gartenbau hat sich übrigens in den letzten Jahren in Russisch-Polen Dank der Fürsorge der Regierung ganz außerordentlich gehoben. Die Regierung hat durch Prämiirung, Beihilfe, Aussendung von erfahrenen Obstzüchtern, unentgeltliche Curse, sehr viel Gutes geschaffen. Die frühere erhebliche Obsteinfuhr aus Preußen hat sich nach und nach wesentlich verringert. Auch die Zahl der städtischen und ländlichen Darlehnskassen ist erheblich gestiegen.

Trotz der über alle Maßen starken Auswanderung zu Anfang der 90er Jahre ist die Bevölkerung in Polen sehr schnell gewachsen. Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß in dem letzten Jahrzehnt mindestens 150 000 Juden aus dem Innern Rußlands ihre Wohnsitze in die polnischen Gouvernements verlegt haben. Russisch-Polen zählt gegenwärtig über 10 Millionen Einwohner, Warschau über 600 000, Lodz über 350 000 ohne die Vororte, der Industrieplatz Sosnowice an der schlesischen Grenze, heute noch immer „Dorf", über 60 000 Einwohner u. s. w. Da, wo heute Sosnowice mit zahlreichen dampfenden Schloten und gewaltigen modernen Fabriketablissements, die eine Jahresproduction von über 60 Millionen Rubel aufweisen, sich erhebt, war 1863 noch dichter Wald und stundenweit keine menschliche Ansiedelung zu erblicken. Trotz zahlreicher Krisen macht besonders Lodz bedeutende Fortschritte. In den letzten Jahren ist fast in sämmtlichen Industrierevieren Polens ein gewaltiger Aufschwung des Erwerbslebens zu verzeichnen gewesen. Hand in Hand ging damit eine sehr gesteigerte Bauthätigkeit. Der polnische Holzhandel blüht augenblicklich. Die Preise haben im Frühjahr 1897 eine nie gekannte Höhe erreicht. Auch die Weichselschiffahrt hebt sich und mit einer besseren Flußregulirung scheint es nun doch vielleicht endlich Ernst zu werden.

Wie im ganzen russischen Reiche, so wendet man seit einigen Jahren auch in Polen den Verkehrsstraßen erhöhte Aufmerksamkeit zu. Binnen kurzem erhält Russisch-Polen mehrere neue bedeutende Bahnstrecken. Die Strecke Luck-Lublin wird schon am 13. Juli dieses Jahres eröffnet. Die hervorragendste Strecke ist die neue Linie Warschau-Kowel-Kiew. Bis jetzt beansprucht die Fahrt im Eilzuge von Warschau über Kasatin nach Kiew 20, in Zukunft mit der neuen Linie nur 13 Stunden.

Ausländische Industrielle und Finanzinstitute betrachten Polen noch immer als ein günstiges Feld für neue Unternehmungen. Besonders ist es gegenwärtig das belgische Kapital, welches neue Industriewerke ins Leben ruft. Aber auch die einheimischen Kapitalisten werden rühriger. Im Gouvernement Kielce wird von polnischen Kapitalisten jetzt eine große Eisen- und Stahlgießerei erbaut, welche der oberschlesischen Eisenindustrie Concurrenz machen soll und auch in hervorragendem Maße machen wird. Es herrscht also in Polen gegenwärtig mehr Schaffenslust als früher, die sich auf den verschiedensten Gebieten bethätigt. Nur der Getreidehandel bleibt lustlos.

Aufsteigende Diplomaten.

Von einem Mitarbeiter, der dem diplomatischen Leben nahe steht, gehen uns die nachstehenden Mittheilungen über Persönlichkeiten aus der höheren Diplomatie zu, die sich in aufsteigender Laufbahn befinden und daher wohl dereinst für höhere Reichsämter in Betracht zu ziehen sind.

Diplomaten sind, gleich Frauen, am interessantesten, wenn sie nicht zu jung und nicht zu alt sind, wenn sie bereits etwas Wissendes und noch etwas Verheißendes an sich haben.

In diesem glücklichen Alter befindet sich Herr v. Bülow, der Nachfolger des Herrn v. Marschall. Er ist hoch gestiegen und seine außerordentlichen Fähigkeiten scheinen dafür zu bürgen, daß er noch nicht auf der letzten Staffel der Leiter des Erfolges angelangt ist. Er erinnert mit seiner erstaunlich vielseitigen Bildung an die Diplomaten des „Ancien régime", die Muße genug hatten, um allen ihren Neigungen und persönlichen Anlagen nachzuleben. Da aber Herr v. Bülow gleichzeitig ein außerordentlich tüchtiger Fachmann, ein strenger Ressort-Arbeiter ist, so verdient seine Vertrautheit mit wissenschaftlichen Forschungen, seine Belesenheit in der schönen Literatur um so höhere Anerkennung und Bewunderung. Er hat als Schöngeist unter seinen diplomatischen Collegen nur einen einzigen Nebenbuhler, der ihm an literarischen Kenntnissen gleichkommt und ihn an productiver Begabung sogar übertrifft: den Grafen Philipp zu Eulenburg, Botschafter am Wiener Hofe.

Zu denjenigen Diplomaten, die im Dienst ruhmvoll ergraut und auf ihren verantwortungsvollen Posten fast unentbehrlich, als „kommende Männer" weniger in Betracht kommen, gehören Graf Münster in Paris und Graf Hatzfeld-Wildenburg in London. Zwar wurde der Letztere gleichzeitig mit dem schlesischen Hatzfeld noch im vorigen Herbst als Anwärter für das Amt des Reichskanzlers viel genannt. Da aber inzwischen ein Jüngerer aus der Diplomatenfluth emporgetaucht ist, so scheint es, daß er auf seinem Londoner Posten endgiltig verbleiben wird.

Hochverdiente Diplomaten in mittleren Jahren sind Herr v. Radowitz, vormals in Konstantinopel, gegenwärtig in Madrid, und Frhr. v. Saurma-Jeltsch, Vertreter des Deutschen Reiches am Goldenen Horn.

Und nun kommt eine Trias, die sich der denkbar günstigsten Stellung am Hofe, sogar der persönlichen Sympathien des Kaisers erfreut, aber entweder im Alter oder in der diplomatischen Laufbahn noch in zu jungen Jahren steht, um bereits in nächster Zukunft zu den „curulischen Sesseln" aufzurücken. Es sind das der bereits erwähnte Graf Philipp Eulenburg in Wien, Fürst Radolin-Radolinski in Petersburg und Herr v. Kiderlen-Wächter in Kopenhagen.

Die eigenartigsten Schicksale hat Deutschlands jüngster Gesandter, Frhr. v. Heyking in China durchlebt. Ein geborener kurländischer Edelmann wurde er durch Bismarck nach Berlin berufen, von hier aber in Folge der bekannten Putlitz-Flemming-Affaire als Consul nach dem fernen Valparaiso entsandt, von wo er nach Chicago, dann nach Calcutta und Kairo versetzt wurde. Seine vorjährige Ernennung zum Gesandten in China scheint die großen Erwartungen zu rechtfertigen, die sich schon früh auf diesen außergewöhnlich begabten Mann zu richten begannen.

Um nochmals auf Hrn. v. Kiderlen-Wächter zurückzukommen, so scheint seine große Stunde zwar nicht fernzuliegen, aber nicht so rasch heranzurücken, wie man annimmt.

Marschall.

Die vortreffliche Wochenschrift „Nation" äußert sich über Herrn v. Marschall wie folgt:

Frhr. v. Marschall ist zu beneiden; er ist einer der wenigen Männer, die aufrecht und ohne an ihrer Reputation Einbuße erlitten zu haben, den politischen Kampfplatz verlassen. Er war ein Mann von ungewöhnlicher Geschicklichkeit und durchaus nicht gewöhnlicher Begabung, was ihm beides auch durch die Feindschaft seiner Gegner in überreichem Maße attestirt ward, und noch beständig attestirt wird. Dieser Mann hat während seiner Amtsführung nicht einen ernsten Echec erlitten, und die Freisinnigen, zu denen er niemals gehört hat, können doch der Staatsführung dieses Mannes in schwieriger Zeit ihre Anerkennung unmöglich versagen. Es zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, daß ein Staatsmann, der Einsicht und Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, einen modernen Staat, nur mit Mitteln zu regieren unternehmen kann, die in höherem oder geringerem Grade auch Billigung bei Liberalen finden müssen. So kam es, daß der conservative Graf v. Caprivi schließlich auf der Linken Verständniß fand, wie Frhr. v. Marschall. Mit den Anschauungen des Grafen Mirbach, des Herrn v. Plötz und des Herrn v. Stumm kann man freilich Socialistengesetze planen, und Börsen- und Zuckersteuergesetze machen, wie sie vorliegen; mit solchen Anschauungen kann man einen modernen Staat ruiniren; regieren kann man ihn auf die Dauer so nicht. Aber gleichviel; es kommt gar nicht darauf an, welches Urtheil man über die politischen Erfolge des Frhrn. v. Marschall zu fällen bereit ist. Jedenfalls hat er Jahre und Jahre hindurch seine Kräfte in den aufreibenden Dienst des Vaterlandes und seines Monarchen gestellt. Die Quittung, die ihm durch den officiösen Telegraphen aus Kiel ertheilt ward, — sie steht neben den wichtigen Nachrichten über den Ausgang von einem halben Dutzend dortiger Seglerregatten und besagt:

„Nachdem der Gesundheitszustand des Frhrn. v. Marschall-Bieberstein seine Ersetzung als Staatssecretär des Auswärtigen Amtes nothwendig gemacht hat", . . ist Herr v. Bülow stellvertretungsweise mit der Leitung des Auswärtigen Amts betraut.

Dieses Telegramm ist von brutaler Rücksichtslosigkeit; ohne ein einziges verbindliches Wort streicht es Herrn v. Marschall seines „Gesundheitszustandes" wegen aus der Liste der Staatsdiener. Ob solche Verabschiedungstelegramme besonders geeignet sind, dem Monarchen treue und ergebene Gehilfen zuzuführen, möchten wir bezweifeln; dagegen werden Lakaienindividualitäten zu haben sein. Es ist nur die Frage, ob Deutschland damit gefördert ist, wenn es von Ministern bedient wird, die mit der Thatsache rechnen, daß der officiöse Telegraph ihnen ihren Abschied öffentlich so bescheinigen wird, wie man selbst Anstand nimmt, ihn entlassenen Dienstboten zu bescheinigen.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Die fünf **kaiserlichen Prinzen** werden in Tegernsee das für sechs Wochen gemiethete Anwesen des früheren Bürgermeisters Niggl bewohnen. Einen großen Theil ihrer Zeit werden die kaiserlichen Prinzen in den schönen Gärten und Parkanlagen des Augenarztes Herzogs Karl Theodor verbringen, dessen fast in gleichem Alter stehende Söhne auf den neu hergerichteten Lawn-Tennisplätzen als Spielgefährten dienen werden. Der **Kaiser** dürfte sich zwischen seiner Nordlandfahrt und der auf den 7. August festgesetzten Petersburger Reise drei bis vier Tage lang am Tegernsee aufhalten. Schon jetzt sind anläßlich der Herbstmanöver die baierischen Hofstäbe die für drei gleichzeitige Hofhaltungen (in München, Würzburg und Nürnberg) Sorge zu tragen haben, in emsigster Thätigkeit. Zu Würzburg werden Kaiser und Kaiserin, der Prinzregent mit einer Prinzessin, die Könige von Sachsen und Württemberg und die Großherzöge von Baden und Hessen, in der seit dem Brande wieder völlig hergestellten Residenz, der Regent von Braunschweig und die baierischen Prinzen bei hervorragenden Privatleuten und das Gefolge in verschiedenen Gasthöfen wohnen. In Nürnberg wird die räumlich beschränkte alte Hohenzollernburg blos für das Kaiserpaar und den Regenten ausreichen. Der Regent wird sich während eines Theiles der Manöverzeit, jedenfalls am 7., 8. und 9. September, in Aschaffenburg aufhalten, wo bereits am 5. September in seiner Gegenwart ein Monumentalbrunnen enthüllt wird.

* [**Der Kriegsminister v. Goßler**] ist am 1. Juli in Vulpera (Engadin) eingetroffen.

* [**Major v. Wißmann**] begiebt sich mit seiner Gemahlin etwa Mitte Juli über Südschweden nach Petersburg, um von dort zunächst den südlichen Ural zu besuchen und dann mit der sibirischen Eisenbahn so weit in's Innere des Riesenerdtheils zu dringen, wie ihre Fertigstellung es bis jetzt erlaubt. Das fernere Ziel sind die nördlichen Umrandungsgebirge Centralasiens, der Altai etc. Die Reise ist in erster Linie der Erholung gewidmet, indessen gedenkt Wißmann

---

Feuilleton.

Indische Reisebriefe. (Nachdr. verboten.)

Von Karl Tanera.

VI. Ueber Lucknow nach Benares.

Was soll, oder besser, was kann ich von Lucknow sagen? Wenig. Die Stadt ist mit einer Menge von echt indischen Palästen geradezu übersäet. Die Könige von Ande haben direct und indirect dafür gesorgt, daß ihre Hauptstadt ein möglichst phantastisches Aeußere erhalte. Aber was hier gebaut wurde, fällt trotz der Mannigfaltigkeit und des Phantastischen ungemein gegen die stolzen Bauten in Delhi und vor allem in Agra ab. Wo in den letzteren Städten der Marmor herrscht, ist hier Stuck und Gips verwendet und mit Anstrich verputzt. Aber ausgedehnt und bizarr genug sind diese Paläste und Moschee-, Schul- und Grabbauten der schiitischen Moslems von Lucknow. Der Kaiser-Bagh, die große Imambara und vor allem die Paläste in und um Hussainabad sehen alle aus, als ob ein den tollsten Barokstyl noch überbieten wollender Architekt sie erdacht hätte. Wie an Reichthum von Schnörkeln, Spitzen, Ecken, Thürmchen etc., so zeigen sie auch an Hallen, Verandas, Treppen, Balkons und Kiosken eine oft unsympathische Ueberladung. Ebenso machen die in einem Palast gesammelten Bilder der Herrscher des einstigen Königreiches Ande keinen angenehmen Eindruck. Besonders der letzte mit seinen Ohrringen, seiner halbentblößten dicken Brust, seinen wurstartigen Fingern und seinen kleinen Augen sieht trotz der goldenen, edelsteinbesetzten Tracht fast widerlich aus. Er liebte ja auch nur Bajaderen und Amusements.

Lucknow, diese größte Garnison der Engländer in Indien, ist, was man so sagt, im übrigen ein recht langweiliges Nest. Die Weitläufigkeit der Anlage verhindert einen öfteren, gemüthlichen Verkehr. Man muß ja immer zu einander fahren. Abends breitet sich über Lucknow ebenso wie über jede indische Stadt ein so abscheulicher Qualm von den offenen Feuern der Eingeborenen, daß das Ausgehen für einen Europäer beinahe zur Unmöglichkeit wird; den Tag über brennt die Sonne, also muß man immer in seinen vier Pfählen bleiben. Das scheinen selbst die Soldaten meistens zu thun. Ich habe bis jetzt wenigstens noch nie exercirende oder sonst etwas übende, aber genug spazieren gehende Soldaten gesehen. Wenn sie sich schon im Winter so wenig beschäftigen, was thun sie dann erst im heißen Sommer? Das ist aber ihre Sache.

Früh Morgens verließen wir Lucknow und fuhren durch eine fruchtbare, aber nicht besonders interessante Gegend nach Benares. Was ist dies doch für eine merkwürdige Stadt! Benares ist und bleibt eine der häßlichsten Städte Indiens und macht in baulicher Beziehung nach Delhi und Agra gar keinen Eindruck. Hier sind zwar Hunderte von Tempeln, alle aber klein und unbedeutend. Der Moscheebau verschwindet ganz und andere große Gebäude mit Ausnahme eines sehr mäßigen Colleges giebt es nicht. Aber die Menschen! Nirgends findet man so reiche Gelegenheit, die Hindu in ihren religiösen Gebräuchen so genau zu beobachten, wie hier. Strömen doch täglich Tausende und Abertausende von Pilgern — zwischen zehn und vierzig Tausend — nach der Heiligen Stadt, um hier in den Fluthen des Ganges zu baden, sich dadurch von ihren Sünden zu reinigen und wenn irgend möglich, hier zu sterben! Es machen die Gebräuche der Hindu aber keinen sympathischen Eindruck. Im Gegentheil! Man erkennt deutlich, daß der ganze Cultus dieser einst so hehren und idealen Religion zu einem abscheulichen Gemisch von abergläubischen Gebräuchen, leeren geschmacklosen Formen und vielfach zu ekelhafter Askese herabgesunken ist.

Am meisten interessirt den Europäer das Baden im Ganges bei Sonnenaufgang. Von dem Fluß aus gesehen, ist Benares auch hoch interessant, ja sogar schön. Das Ufer erhebt sich etwa 40 Meter und ist überall mit Tempelbauten und Palästen und vor allem mit den breiten zum Wasser führenden Treppen wie besät. Viele Maharajas aus ganz Indien, viele Reiche haben sich hier angebaut, um bei ihren jährlichen Pilgerreisen dem heiligen Strome möglichst nahe zu kommen, und viele stifteten Treppenbauten und Ankleidehäuschen, Tempel und Götterbilder. Schon lange, ehe die Sonne aufgeht, wandern die Pilger zum heiligen Fluß. Im Wasser drängt und drückt sich alles durcheinander, Männer und Frauen, letztere bekleidet. Ob es noch so kalt ist, ob Wolken jeden Sonnenstrahl verhindern, es wird gebadet. Sind doch manche Pilger Tausende von Kilometern, von Madras, Bombay, Ceylon, Darjeeling, Nepal, ja von Kaschmir, hierher gewandert, nur um durch ein Bad im Ganges ihre Sünden abzuwaschen. Vielen, den meisten sieht man an, wie ernst sie es meinen. Hier steht einer mit erhobenen Händen, betet laut, läßt sich durch unser langsam vorbei gleitendes Boot gar nicht beirren und taucht dann in die Fluth. Ein anderer nimmt erst mit einem eigens dazu bestimmten Opferlöffel Wasser auf, betet und gießt es wieder aus. Ein dritter spendet dem heiligen Fluß Blumen und Guirlanden, ehe er badet. Ein Greis kniet auf einem Floß und wimmert seine Gebete herunter, eine Mutter nimmt ihr ängstlich sich anklammerndes Kind mit und wäscht es, Mädchen fröstelnd und zittern, aber schließlich steigen sie doch hinein, daneben springt ein Bursche mit weitem Satz in den Strom und plätschert darin umher, kurz, es sind immer neue wechselnde und immer interessante Bilder. Am meisten gefielen mir die prächtigen Farbencontraste, wenn neue Pilger kamen und in ihren bunten Gewändern langsam und gravitätisch die Stufen hinabstiegen. Da die Bengalen keine Kopfbedeckung tragen und ihre Tücher wie Togen umwerfen, so sah es manchmal aus, als ob alte Römer hier in der blendenden Beleuchtung der ersten Sonnenstrahlen umherwandelten.

Zwischen den Badenden sitzen Brahmanen und lassen sich von den Pilgern Opfer spenden, und an verschiedenen Stellen hocken mehr oder minder scheußliche Fakire und betteln oder befriedigen nur ihre Eitelkeit, indem sie sich anstaunen lassen. Einer dieser fanatischen Büßer hatte sich die Haut der Unterschenkel abgekratzt und ließ sich von Hunderten von Fliegen auf den wunden Stellen peinigen. Andere halten die Hände immer möglichst nahe über ein Kohlenfeuer, alle haben das Gesicht mehr oder minder mit Asche und Schmutz bestreut, und die Menge staunt die heiligen Büßer an und spendet ihnen Gaben.

Bei der Manikaranika genannten Treppe ist auch der heiligste Verbrennungsplatz der Hindu. Er besteht aus einem kleinen schmutzigen Winkel, der ziemlich steil zum Ganges abfällt. Dort werden die Leichen hingebracht und liegen meist einige Zeit mit den Füßen im heiligen Wasser, ehe sie verbrannt werden. Es soll dies ihr letztes Bad sein. Die Verbrennung selbst ist nicht im geringsten unästhetisch. Der todte Körper wird ganz mit Holz zugedeckt, so daß man sein Schmoren und Brennen nicht sieht. Dann stürzt der Scheiterhaufen zusammen und die Asche fällt in den Ganges. Freilich soll es vorkommen, daß hier und da ein Kopf oder ein Glied nur verkohlt, nicht verbrannt in den Fluß fällt und so zwischen die Badenden treibt. Dies berührt letztere nicht sehr, sie baden ruhig weiter.

auch der Jagd, besonders auf das Wildschaf jener Gebirge, das Argali, obzuliegen. Als Reisegefährte begleitet ihn Dr. Bumiller. Die Rückkehr ist auf Oktober festgesetzt.

* **[Die Nationalliberalen und das Vereinsgesetz.]** In einer Polemik gegen die „Kreuzzeitung", die davon gesprochen hatte, daß einige nationalliberalen Abgeordneten für die Beschlüsse des Herrenhauses stimmen oder durch ihr Fernbleiben von der Abstimmung die Mehrheit für das Vereinsgesetz sichern würden, macht die nationalliberale „Magdeburger Zeitung" folgende bemerkenswerthe Aeußerungen:

„Wir hoffen, die nationalliberalen Abgeordneten werden auf diese schamlosen Zureden, doch politisch gesinnungslos zu sein, die rechte Antwort finden und sich **lieber auf allen Vieren zu der betr. Abstimmung schleppen, als auch nur den Schatten der Vermuthung auf ihre politische Ueberzeugung fallen lassen, daß sie im Sinne der „Kreuzzeitung" zu Hause geblieben seien.** .... Die Gefahr, die unserem Vaterlande von dem reactionären Junkerthum droht, ist eine viel actuellere, als die socialrevolutionäre; ihr gilt es zunächst zu begegnen. Der Kampf ist ein bedauerlicher, aber er hat auch das Gute, daß er das deutsche Bürgerthum aufrüttelt aus politischer Theilnahmlosigkeit, daß den Gegnern rechts und links gezeigt wird, daß das deutsche Bürgerthum noch immer ein Factor unseres politischen Lebens ist, mit dem gerechnet werden muß, und daß es sich diese Beachtung wird zu erzwingen wissen. Heute geht es nicht nur um Freiheit und Recht, die Form der Angriffe macht die Abwehr zu einem Kampf um die Ehre, da bleibe keiner zurück!"

Hoffentlich wird der Appell nicht ungehört verhallen.

* **[Die Politik des Kaisers und das Volk.]** Der sehr gemäßigte, den Conservativen näher als den Liberalen stehende „Hamburger Correspondent" sagt am Schlusse einer längeren Betrachtung über die Ministerkrisis:

„Noch ist Reichskanzler Fürst Hohenlohe — wie lange, ist freilich eine offene Frage. Und schließlich herrscht und regiert der Kaiser in Deutschland und Preußen; er ist sein eigener Kanzler und Minister, sein Wille allein bestimmt die Regierungspolitik, zu deren Ausführung er nur Werkzeuge braucht. Daß er Deutschlands Größe und Glück will, daran zweifelt niemand. Aber er wählt zu seinen Zielen Wege, **auf denen ihm zur Zeit die Mehrheit des Volkes nicht folgt.** Und in diesem Zwiespalt liegt die Schwierigkeit und die Gefahr der inneren Lage, die auch die alten und die neuen Männer nicht heben werden."

* **[Ein zeitgemäßes Citat.]** Recht hübsch ist ein Citat des conservativen „Reichsboten" aus Stephans Geschichte der preußischen Post; derselbe erzählt, wie ein von Friedrich dem Großen zum Generalpostmeister ernannter Diplomat Graf Goller 1756 an den zu einem Postcongreß in Halle befindlichen Postrath Buchholtz vertraulich schrieb:

„Da ich nicht bei den Postsachen hergekommen bin, so kann ich wohl en gros die Maschine dirigiren und stellen, ohne daß ich eigentlich weiß, wie das innere Uhrwerk beschaffen und wie die Ressorts und Räder, wenn sie in's Stocken gerathen, wiederum in Gang gebracht werden können. Denn zu solchem Detail und genauer Kenntniß der eigentlichen inneren Verhältnisse gehöret absolument ein Mann, der dabei von Jugend auf hergekommen; wie ich denn von den zu Halle zeithero verhandelten Punkten einem jeglichen Red und Antwort geben will, aber ohne die Information und Beihilfe des Geh. Secretär Bertram wäre ich nicht im Stande gewesen, auf Ew. Wohlgeboren Anfragen Ihnen allemal den gehörigen Bescheid zu ertheilen. Ich will nun noch auf einen Anderen zu meiner Unterstützung bedacht sein, der ich ganz und gar dem Postwesen, welches keine so einfache Sache ist, als ein Unkundiger auf den ersten Blick denken möchte, und dessen gründlicher Kenntniß unter meiner Führung und nach der Bertram'schen Instruction widmen soll."

Seit dem Jahre 1756 dürfte das Postwesen eine noch weniger „einfache Sache" geworden sein.

Elberfeld, 30. Juni. Rechtsanwalt Sello als Mandatar des **Pfarrers Thümmel** hat nunmehr Strafantrag gegen den Landgerichtsdirector Beckemeyer, Staatsanwalt Prahl und Landrichter Westermann wegen Beleidigung gestellt.

Von der Marine.

* **[Ueberfall der Mannschaften der „Möwe".** Ueber den schon am Freitag Abend gemeldeten Ueberfall, der auf die Mannschaften des Vermessungsschiffes „Möwe" an der Küste des nordwestlichen Theiles des australischen Schutzgebietes (Brandenburg-Küste) erfolgt ist, berichtet noch die „Nordd. Allg. Ztg.":

Nach einem Bericht des Commandos S. M. Vermessungsschiff „Möwe" vom 13. April d. J. sind bei einem Ueberfall eines Vermessungsdetachements des genannten Schiffes auf der Insel Selco (Berlin-Hafen) nachstehende Mannschaften verwundet worden: Matrose Welk, Pfeilschuß durch die rechte Oberbauchseite, desgleichen durch das rechte Handgelenk, rechten Oberarm, rechtes Fußgelenk; Pfeilschuß in den linken Oberschenkel und in die Gegend des rechten Schulterblatts. Matrose Riepmann, Pfeilschuß in die rechte Oberschlüsselbeingrube (Lungenspitze verletzt). Matrose Kruschinski, Pfeilschuß in die Gegend oberhalb der linken Schlüsselbeingrube. Matrose Grönlinger, Pfeilschuß in die Gegend des linken Schulterblattes. Nachrichten über das Befinden der Verwundeten fehlen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Beim Fürsten Bismarck.

Berlin, 3. Juli. Ueber den Besuch des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe und des stellvertretenden Staatssecretärs des Aeußeren v. Bülow in Friedrichsruh wird von Berliner officiöser Seite der „Münch. Allg. Ztg." geschrieben: Der Besuch des Fürsten beim Altreichskanzler ist nach beider Wunsch verlaufen. Fürst Hohenlohe hatte dem Kaiser Mittheilung von seiner Absicht gemacht, von Kiel nach Friedrichsruh zu fahren, und dieser sich damit einverstanden erklärt. Fürst Bismarck zeigte eine heitere Laune und unterhielt sich mit dem Fürsten Hohenlohe viel über vergangene Zeiten und Persönlichkeiten. Die Berührung actueller Fragen wurde vermieden. Fürst Bismarck führte nur seine bekannten Gedanken über die Frage der Competenz und die Verantwortlichkeit der Minister aus.

Berlin, 3. Juli. Nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg." wird der stellvertretende Staatssecretär des Aeußeren **v. Bülow** nicht den **Kaiser** nach Petersburg begleiten, sondern nur der Fürst **Hohenlohe.** Herr v. Bülow ist heute bereits in Wien eingetroffen und wird von dort zur Erholung nach Semmerin abreisen.

— Nach einer Meldung der „Freis. Ztg." hat der Unterstaatssecretär im Reichspostamt **Fischer** einen halbjährlichen Urlaub angetreten.

— Der bisherige Consul Legationsrath Freiherr **v. Speßhardt** ist zum Consul in Lemberg für Galizien und die Bukowina ernannt worden.

— Für die nächsten **Provinzialsynoden** der evangelischen Landeskirche bereitet das Kirchenregiment zwei wichtige **Gesetzentwürfe** vor über die Einführung eines obligatorischen Lehrvicariats und über eine kirchliche Gestaltung der Evangelisation.

— Nach einer Meldung des „Hannov. Cour." wird der Oberpräsident **v. Bennigsen** nicht im Oktober, sondern erst am Schluß des Jahres aus dem Staatsdienst scheiden.

Paris, 3. Juli. In dem heute abgehaltenen Ministerrath verlas der Minister des Auswärtigen Hanotaux eine Vorlage, wodurch für die **Reise des Präsidenten Faure nach Rußland** 500 000 Francs beantragt sind. Die Vorlage wird am Montag in der Deputirtenkammer eingebracht werden.

Der „Gaulois" giebt folgende angeblich wörtliche Stelle aus dem **Einladungsschreiben des Zaren** an Faure wieder: „Meine Gefühle für Frankreich und für Sie, mein lieber Präsident, sind Ihnen zu bekannt, als daß Sie einen Augenblick an der Begeisterung zweifeln können, mit der Rußland Ihren Besuch aufnehmen wird.

London, 3. Juli. 4500 Maschinenbauer Londons haben heute Nachmittag die **Arbeit niedergelegt** und die Einführung des Achtstundentages verlangt. Den übrigen 8000 wurde die Forderung bewilligt. Der Arbeitgeber-Verband droht mit der Aussperrung aller Maschinenbauer im ganzen Lande. Der ausführende Ausschuß der Vereinigung der Arbeiter hatte heute früh eine Versammlung einberufen, um Maßnahmen zur Herbeischaffung ausländischer Arbeiter zu verhindern.

Rom, 3. Juli. In einem Theil der Provinzen Ferrara und Bologna ist ein theilweiser **Streik** unter den bei der Getreideernte und auf den Reisfeldern beschäftigten Arbeitern ausgebrochen.

In der Nähe von Marrara in der Provinz Ferrara kam es gestern Abend zu einem Zusammenstoß zwischen 300 Schnittern und Beamten der Behörde, wobei zwei Soldaten und ein Bauer verwundet wurden.

Saatenstand in Rußland.

Petersburg, 3. Juli. Der Stand der Wintersaaten ist gut. In Polen, in den Ostseeprovinzen, an der Düna, im finnischen Meerbusen, in den nördlichen Districten am Dnjepr, Dnjestr und Bug mittelmäßig, in den südwestlichen Provinzen, der Krim, in der Gegend am mittleren Dnjepr und in den nördlichen Gouvernements ungünstig, in der Gegend an der Wolga, dem Don sowie im Nordkaukasus, ganz schlecht; in den Provinzen Rjasan, Tule Tambow, Woronje Kasan, Nischny-Nowgorod und den östlichen Theilen der Gouvernements Saratow und Samara, am Don und Nordkaukasus ist der Stand der Frühjahrssaaten viel besser, gut in Polen, den südwestlichen, nordwestlichen und nördlichen Provinzen und in den Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw und auf der Krim; ungünstig im östlichen Theile des Wolga-Districtes und einigen mittleren Provinzen.

Am 5. Juli: S.A.3.22.S.U.8.16. **Danzig, 4. Juli.** M.A. bei Tg. M.U. 10.28.

Wetteraussichten für Montag, 5. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, Regenfälle, mäßig warm. Windig.
Dienstag, 6. Juli: Meist wolkig mit Sonnenschein, normale Wärme. Strichweise Regen. Windig.

* **[Bau türkischer Panzerschiffe.]** Aus Konstantinopel wird uns telegraphirt: Der Sultan hat durch ein Irade die Reconstruction von vier Panzerschiffen auf der **Schichau'schen Werft in Elbing** angeordnet.

* **[Rückerstattung der abhanden gekommenen 4000 Mark.]** Bekanntlich war vor einigen Tagen dem Polizeiboten Schütz hierselbst die Geldsumme von 4374 Mark, die er für die hiesige Polizeibehörde bei der Reichsbank abgehoben, aus der Rocktasche verschwunden und es war für Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. Gestern Mittag ist nun dem Herrn Polizeipräsidenten Wessel ein anonymer Brief zugegangen, dessen Adresse anscheinend von einer Frauenhand geschrieben war und in welchem sich **4000 Mark in vier einzelnen Tausend-Markscheinen befanden.** (Die abhanden gekommene Summe bestand aus einem Tausend-Markscheine, 30 Hundert-Markscheinen und der Rest von 370 Mark in Goldgeld.) Der Anonymus erklärt in seinem Schreiben, er habe das Geld in der Jopengasse gefunden und sich den Rest von 374 Mark als Finderlohn „gleich abgezogen.

* **[Danziger Sparkasse.]** Zu gestern Nachmittag war von der Direction des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins eine Generalversammlung berufen, um eine Statutenänderung zu beschließen, welche der Verwaltung des Vereins in Bezug auf die Anlegung des zur Verfügung stehenden Kapitals eine erweiterte Vollmacht gewähren soll. Nach § 10 des Statuts wurden die Bestände bisher nutzbar angelegt durch Discontirung von Wechseln, durch Lombards auf Waarenproducte und Werthpapiere, sowie durch Ankauf zinstragender Effecten. Es wurde bei der Generalversammlung beantragt, die Bestände auch zu begeben auf Schuldverschreibungen, welche von deutschen communalen Corporationen oder deren Creditanstalten ausgestellt und entweder seitens der Inhaber kündbar sind oder einer regelmäßigen Amortisation unterliegen. Nach einer Begründung des Antrages durch den ersten Director Herrn Eduard Rodenacker wurde derselbe von der Generalversammlung einstimmig angenommen.

* **[Extrazug zum Sängerfeste.]** Der Sonderzug, welcher gestern Nachmittag 4 Uhr zum Besuche des Provinzial-Sängerfestes von hier nach Elbing abgelassen wurde, war von der Eisenbahnverwaltung in der stattlichen Stärke von 50 Achsen gestellt. Es waren alle Wagen fast vollständig besetzt, so daß gegen 400 Personen die Fahrt mitgemacht haben. Der Zug, in dem sich neben sonstigen Festtheilnehmern die mehr oder minder zahlreichen Abordnungen der Danziger Gesang-Vereine befanden, erfuhr übrigens gleich nach seiner Abfahrt einen unerwarteten Aufenthalt, denn in Folge eines Defectes an einem Schlauche trat die Carpenterbremse in der Nähe von Petershagen selbstthätig in Wirkung und brachte den Zug zum Stehen. Nach wenigen Minuten war der Schaden reparirt und die Sänger setzten in fröhlicher Stimmung die unterbrochene Fahrt fort.

* **[Kleinbahnen.]** Die Pelpliner Zuckerfabrik erweitert ihr Eisenbahnnetz wieder ganz bedeutend. Die Fabrik baut Abzweigungen von Gremblin nach Gr. Gartz und von Ornassau über Wolla und Pommeiserhöhe nach Adl. Liebenau. Die Neubaustrecken umfassen etwa 12 Kilometer.

* **[Zum Bau des Lloyddampfers „Kaiser Friedrich".]** Die vier Nickelstahl-Kurbelwellen, welche in den Krupp'schen Werkstätten für die beiden neuen Doppelschrauben-Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große" und „Kaiser Friedrich" (letzterer bekanntlich in Danzig in Bau begriffen) hergestellt worden sind, erregen in fachmännischen Kreisen nicht wenig Aufsehen, und es sind in der Zeitschrift für Stahl und Eisen genaue Zeichnungen und Beschreibungen erschienen.

Die beiden Schiffe haben gleiche Maschinenstärken — 28- —30 000 Pferdekräfte — und es sind die Wellen deshalb bei beiden Schiffen gleich stark im Durchmesser, welcher 600 Millim. beträgt. Die Länge einer jeden completen Kurbelwelle beträgt bei „Kaiser Wilhelm der Große" 13,960 Meter, bei „Kaiser Friedrich" 12,950 Meter. Die Wellen des „Kaiser Wilhelm der Große" haben vier Kurbeln und die Wellen des „Kaiser Friedrich" nur drei Kurbeln; es werden dadurch für das letztere Schiff die einzelnen Lagerflächen bedeutend länger. Die Wellen des „Kaiser Wilhelm der Große" wiegen ca. 83 300 Tonnen, bei gleicher Stärke diejenigen des „Kaiser Friedrich" insgesammt nur 40 500 Tonnen. Ein Vorzug entsteht dadurch, daß bei „Kaiser Wilhelm der Große" ein gewisses Schlick'sches Vierkurbelsystem Verwendung fand, welches, um einen möglichst ruhigen Gang zu erzielen, bedeutende Gegengewichte, die an den vier Kurbeln angeschmiedet sind, erforderlich macht. — Die Herstellung der Nickelstahlwellen bedeutet in der Technik einen bedeutenden Fortschritt und es wächst die Sicherheit der Reisenden auf See hierdurch außerordentlich.

⊙ **[Krieger-Verein.]** Heute feiert der nichtuniformirte (Bluhm'sche) Krieger-Verein in dem im schönsten Rosenflor prangenden Cafégarten des Herrn Link sein Sommerfest.

* **[Krankenversicherung für Kaufleute.]** Es ist recht erfreulich, daß die Krankenversicherung immer weiter ausgebaut wird. Gegenwärtig besteht zwar noch bei fast allen Krankenkassen die Vorschrift, das sich die erkrankten Mitglieder von einem Kassenarzte behandeln lassen müssen. Mit Rücksicht auf diese Zwangsvorschrift legt deshalb Mancher auf die Krankenversicherung nur einen geringen Werth. Man kann daher der Einrichtung der „Kranken- und Begräbniß-Kasse des Vereins für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg" Anerkennung nicht versagen. Diese Kasse stellt es nämlich ihren Mitgliedern bei Erwerbsunfähigkeit völlig frei, für Rechnung der Kasse den Arzt sich selbst zu wählen. Jedes arbeitsunfähige Kassenmitglied darf sich also an denjenigen Arzt wenden, dem es volles Vertrauen entgegenbringt. Selbstverständlich kann eine derartige Einrichtung nur von einer Kasse getroffen werden, die, wie die Krankenkasse des Hamburger 58er Vereins, über bedeutende Garantiemittel verfügt.

* **[Kinderfest.]** Am künftigen Montag Nachmittag veranstaltet Herr Heimchen Bendikowski wieder eines seiner beliebten Kinderfeste, das diesmal auf Alt-Weinberg gefeiert werden soll.

* **[Lotterie.]** Das Central-Comité des preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger veranstaltet in diesem Jahre die neunte Geld-Lotterie, um die für die Zwecke der Vereinsthätigkeit der deutschen Vereine vom rothen Kreuz erforderlichen Mittel zu erlangen. Der Vertrieb der Loose ist durch besondere Cabinetsordre den Lotterie-Einnehmern übertragen, welche auch, wie uns mitgetheilt wird, die Gesammtzahl der Loose fest übernommen haben und die Gewinne seiner Zeit baar ohne Abzug zahlen werden.

* **[Glockenlieferung.]** In der am 1. d. Mts. in Posen stattgefundenen Sitzung der Ansiedelungs-Commission wurde die Lieferung der drei neuen Glocken im Gewicht von 42 Centnern für die evangel. Kirche in Gryzlin dem Glockengießer Herrn Schultz in Danzig übertragen. Die Lieferung der neuen Glocken muß bis zum 20. August erfolgen.

* **[Versuchter Einbruchsdiebstahl.]** Im Café Link am Olivaer Thor beabsichtigten einige bisher unbekannte Personen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend einen unerlaubten Besuch. Sie hatten die Fenster eingedrückt, die davor befindlichen Vorhänge heruntergerissen und sich in die Wirthschaftsräume eingeschlichen. Herr Link hat aber einen sehr wachsamen Hund, der die Eindringlinge verscheuchte.

* **[Strafkammer.]** Ein **seltsamer Act der Selbstjustiz** beschäftigte heute die Strafkammer in einer Verhandlung gegen die Arbeiter Karl Reikowski, Anton Selloczinski, Rudolf Borchardt, Franz Pollack, Paul Hebel, Valentin Kohnke und Martin Tokarski, sämmtlich aus Schmierau bei Zoppot. Der Angeklagte Reikowski ist ein gefährlicher Mensch, der seiner gewaltthätigen Neigungen wegen in seiner engeren Heimath verhaßt ist; er ist allein 14mal, und oft wegen Körperverletzung bestraft. Es hat sich gegen ihn ein Haß seiner Landsleute ausgebildet, der ihn geradezu vogelfrei gemacht hat. Eine der Zeuginnen sagte bei der später zur Erörterung kommenden Prügelei, daß man den R. ruhig todtschlagen könnte, man bekäme dann keine Strafe. Wenn sich Reikowski auf der Strafe sehen läßt, so kann er sicher sein, daß er insultirt wird. So war es auch am Abend des 6. Juli v. Js. Als R., der sich seit etwa einem halben Jahre wieder auf freiem Fuße befand, sich auf der Straße bewegte, wurde er sogleich mit Steinen beworfen. Sein Bruder suchte nun für ihn bei einem Arbeiter Bruchmann ein Nachtquartier zu erlangen, dieser lehnte es jedoch ab, den Verhaßten in seiner Wohnung zu beherbergen. Nun machte R. Scandal, zog sein Messer, und wurde dann von Pollack und Hebel an die Luft gesetzt, indem sie ihn an das Genick faßten und ihn ohne Umstände eine kleine Treppe hinab warfen. Unten zog R. sein Messer und stieß es dem Pollack in die Rippen; nur dem Umstande, daß dieser sich gerade beugte und daß dadurch das Messer an den Rippen abglitt, verdankt Pollack sein Leben. Wie Herr Dr. Schwarzenberger bekundete, hätte das mit großer Gewalt geführte Messer nur wenige Centimeter tiefer gehen dürfen, um die Lunge zu treffen und absolut tödtlich zu wirken. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht, daß Reikowski wieder einmal gestochen habe, schnell leerten sich die benachbarten Kneipen und eine Menge Schmierauer, unter ihnen auch die Angeklagten, verübten eine Lynchjustiz, die auch sie gestern auf die Anklagebank brachte. Mit Knütteln, Latten etc. wurde auf R. eingeschlagen und er dann unter ständigen Prügeln nach dem Amtsgefängniß gebracht, zeitweise an den Beinen geschleift. Er erzählte gestern, daß ihm sogar der Schnurrbart angesengt worden sei. Am nächsten Tage wurde R. zu Herrn Dr. Schwarzenberger gebracht, der gestern erklärte, daß es ihm heute nicht möglich sein würde, den R. sofort wieder zu erkennen, so war er damals zerprügelt. Er war bis zur Unkenntlichkeit an Kopf und Körper verschwollen — „wie ein Kürbis" — und es hatten zahlreiche stumpfe Gewalten auf ihn eingewirkt. Der Gerichtshof gab sich Mühe, alle diejenigen zu ermitteln, die den R. so behandelt haben, doch war dies nicht möglich, weil sich die Prügelei in der Dunkelheit abgespielt hat. Nicht einmal dem Verletzten war es möglich, eine Anzahl Personen anzugeben, die um ihn beschäftigt gewesen sind. Der Gerichtshof verurtheilte den Reikowski wegen des Gebrauches des Messers zu 3 Jahren Gefängniß, den Selloczinski und Borchardt zu je 4 Monat Gefängniß; die anderen wurden sämmtlich wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Nach Verkündigung des Urtheils richtete der Vorsitzende an die anwesenden Bewohner von Schmierau die Mahnung, zu beherzigen, daß niemand im deutschen Reich für vogelfrei erklärt werden könne und daß ein jeder Fall gewaltthätiger Selbstjustiz schwer bestraft werde.

* **[Schwurgericht.]** Erst nach mehrstündigen Plaidoyers fand gestern in den Nachmittagsstunden die **große Schwarzhofer Meineidssache** ihre Beendigung, die wohl die umfangreichste der seit einem Jahrzehnt hier zur Verhandlung gelangten Anklagesachen gewesen ist. In längerer Rede vertrat Herr Assessor Laser den Standpunkt der Anklagebehörde, wobei er in allen Punkten das Schuldig beantragte. Er schilderte das Treiben des Wiecki und seiner Gefolgsmänner, unter deren Druck eine ganze Gegend geschmachtet habe, die Ansichten vom Eide in jener Gegend erweckt haben, welche Gesetz und Sitte geradezu Hohn sprechen. Die ganze Gegend werde, wenn diese Leute wieder in die Heimath zurückkehren, in Furcht und Schrecken versetzt werden. Er sei der festen Meinung, daß diese Angeklagten überführt seien und daß der Kreis eng genug um sie gezogen sei, um sie dahin zu bringen, wohin sie längst gehörten und wo sich Heinrich schon lange befindet: in das Zuchthaus. Der Redner schilderte dann den Geist, der die Bevölkerung einzelner kassubischer Dörfer beherrsche und der derartige Personen, wie Wiecki, zu einem so unheilvollen Einflusse gelangen läßt, der Jahre lang habe dauern können. Hier sei wirklich der Krug so lange zu Wasser gegangen, bis er gebrochen sei. In Betreff der den Angeklagten zur Last gelegten Verleitungen zum Meineid stellte der Staatsanwalt den Geschworenen anheim, nach ihrem Eindruck zu votiren, da für ihn die Sache in dieser Beziehung nicht genügend aufgeklärt sei. Die Ver-

---

An der Verbrennungsstätte sitzt ein Büßer mit angeschmiertem Gesicht, wilden, langen Haaren und in Lumpen gekleidet. Der Mann verkauft das Heilige Feuer zum Anzünden der Scheiterhaufen und soll Millionär sein. Er sieht abschreckend aus.

So könnte ich noch Hunderte von Bildern aus Benares schildern, viele häßlich, viele aber auch hübsch und farbenprächtig. Oft sieht man sehr schöne Gestalten, und besonders malerisch wirkt es, wenn die Frauen nach dem Bade in ihren grellen Anzügen, die auch nur aus umgeworfenen Tüchern bestehen — sie sind ja jetzt sündenfrei — die hohen Treppen hinaufsteigen. Unter dem hellen Licht der nun ganz aufgegangenen Sonne heben sich die Gestalten scharf von den weißgrauen Steinen der Treppen und Paläste ab und oft meint man, ein schönes Gemälde des alten Roms vor sich zu haben.

Die Straßen will ich zwar gar nicht so sehr verurtheilen. Sie sind eng, aber verhältnißmäßig rein. Dagegen die Tempel! Von manchen macht man sich gar keinen Begriff. So werden im Annapurna-Tempel heilige Kühe gehalten. Dick vom vielen Blumenfressen, faul und dumm stehen sie herum, niemand stört sich an dem heiligen Kuhdreck, und es stinkt in diesem Tempel bestialisch. Aber die frommen Hindu kommen und opfern stets neue Blumen. Ein mit scheußlich obscönen Schnitzereien bedeckter, sonst aber interessant wirkender Bau ist der Nipali Khaspa (Tempel). Im kleinen, nicht unschönen Tarkeshwara-Tempel machten Priester eine der arabischen ähnliche eintönige Musik. Ein Hindu betete ziemlich lange und balancirte dabei immer auf einem Fuß, andere spendeten dem Götterbilde Blumen, den Priestern Geld. Letztere betteln überall unter besonderer Betonung, daß sie Priester sind. Im goldenen Tempel, der von zwei vergoldeten Thürmchen seinen Namen hat, saß ein Priester unter dem Eingang. Jeder Eintretende besprengte das Thorgötterbild mit Wasser, warf dann Blumen in den Korb vor dem Priester, läutete als Quittung, daß er da sei, an einer Glocke und ging zu den anderen Götterbildern. Reiche mußten dem Priester Geld spenden, und oft zog derselbe etwa Säumige an ihren Tüchern herbei. So hielt er eine wahrscheinlich reiche Frau fest, bis sie zweimal Geld geopfert hatte. Am meisten empörte mich am Gebahren des Priesters, daß er immer lachte, scherzte und sich so unheilig wie möglich betrug. Auch hier wie überall liefen heilige Bullen und Kühe herum. Da vor jedem Götterbild eine Glocke hängt und jeder dort Betende diese anschlägt, erschallt ein ewiges Gebimmel.

Einen hochinteressanten Mann besuchten wir Nachmittags. Es ist der heilige Swami Shaskara Nand Geraswati. Der Mann besaß einst Millionen, lebte vergnügt und lustig und machte es dann wie Buddha, das heißt als er genug getollt hatte, wurde er Büßer, schenkte sein Vermögen den Priestern und lebt nun als Sanskritgelehrter pudelnackt in einem Garten und kasteit sich. Ein anderer Besuch galt dem sogenannten Affentempel. Er ist der Göttin Durga geweiht. Aber statt der heiligen Kühe werden hier eine Masse von Affen gehalten. Die Thiere führen im Tempel ein idyllisches Dasein und amüsiren mit ihrem lustigen Treiben auch alle Besucher.

Im allgemeinen ist Benares hochinteressant. Die Gangesfahrt bietet stets wieder neues und merkwürdiges. Aber man verläßt diese Stadt des Fanatismus und der Bettelei doch gern. Ich war froh, als wir im Zuge nach Calcutta saßen.

theidiger der Angeklagten, die Herren Rechtsanwälte Adam, Casper und Dr. Liechtenstein plaidirten für Freisprechung der Angeklagten, indem sie sich auf die angetretenen Entlastungsbeweise stützten. Sie wiesen die Kritik, die von der Staatsanwaltschaft an den von den Angeklagten benannten Zeugen geübt worden sei, zurück, da für diese Kritik keine Beweise vorlägen. Herr Rechtsanwalt Adam führte aus, daß die Vertheidiger ebenso wie wohl alle Zeugen der Verhandlung das Gefühl der Empörung darüber erhalten hätten, wie namentlich der Angeklagte v. Wiecki über den Eid denke, doch bitte er, jeden einzelnen Fall zu prüfen, und da scheine ihm das Beweismaterial nicht auszureichen.

Den Geschworenen lagen 10 Schuldfragen vor, die von ihnen meistens zu Ungunsten der Angeklagten beantwortet wurden. Die Angeklagte **Barra** wurde des fahrlässigen **Meineides**, die Angeklagten **Heinrich** des wissentlichen Meineides in einem Falle und von Wiecki in je zwei Fällen schuldig gesprochen; die auf Verleitung zum Meineide bezüglichen Schuldfragen verneint. Der Gerichtshof verurtheilte die Mathilde Barra zu 10 Monaten Gefängniß, den Unternehmer Eduard Heinrich zu **3jähriger Zuchthausstrafe** und Ehrverlust auf 5 Jahre, den Besitzer Karl v. Wiecki zu **8jähriger Zuchthausstrafe** und Ehrverlust auf 10 Jahre und seine Ehefrau zu **2jähriger Zuchthausstrafe** und Ehrverlust auf 3 Jahre. Der Gerichtshof ging bei Heinrich und v. Wiecki noch über das von dem Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinaus, indem er den Wiecki für einen sehr gemeingefährlichen Menschen erklärte, der nicht allein in seiner Gegend eine große Leichtfertigkeit in der Auffassung von Eiden geschaffen habe, sondern der sich nicht einmal gescheut habe, seine bis dahin unbescholtene Frau zum Verbrechen zu treiben. Ihn mußte daher eine exemplarische Strafe treffen, während bei der Frau der große Einfluß des Mannes strafmildernde Berücksichtigung erfahren habe.

Mit einigen kurzen Dankesworten an die Geschworenen schloß dann der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirector **Arndt**, die Periode.

Aus der Provinz.

—gl.— Aus dem Danziger Werder, 3. Juli. Das Ergebniß der diesjährigen nunmehr beendigten **Heu- und Kleeernte** ist in qualitativer und quantitativer Weise ein durchaus befriedigendes gewesen. Das günstige Resultat ist auf die Niederschläge im Mai zurückzuführen. Auch der übrige Stand der Feldfrüchte ist, trotz der wochenlang anhaltenden Dürre, ein vorzüglicher, und weil auch die Blüthezeit eine gute war, berechtigt die diesjährige Ernte zu den schönsten Hoffnungen. Der Stand der Zuckerrübenplantagen ist mit wenigen Ausnahmen im ganzen gleichfalls ein vorzüglicher, da die Rüben günstige Witterung beim Aufgang hatten. Das Umpflügen und nochmalige Bestellen ist denn auch nur vereinzelt vorgekommen. Durch die fast unerträgliche Hitze und anhaltende Dürre werden die Viehweiden am meisten benachtheiligt und die Grummeternte fällt ganz aus

◈ **Carthaus, 3. Juli. [Merkwürdiges Rechtsverhältniß.]** Auf dem Grundstücke Carthaus Nr. 118 haften in Abtheilung III Nr. 2 300 M. zu 5 Procent verzinslich vom 8. April 1866 ab aus der Urkunde von diesem Tage eingetragen für die hiesige Schneiderinnung. Mangels Betheiligung löste sich diese Carthauser Schneiderinnung auf und es wurde eine gemeinsame Innung der Schneider, Kürschner und Seiler gebildet. Die Regierung in Danzig bescheinigte am 30. Mai 1883, daß die am 28. April 1858 gebildete Schneiderinnung seit der Bildung der neuen Schneider-, Kürschner- und Seiler-Innung, deren Statut am 12 Februar 1886 bestätigt worden ist, nicht mehr besteht. Die letztgenannte Innung beanspruchte das Kapital der 300 Mk., ist aber rechtskräftig abgewiesen, weil sie nicht Rechtsnachfolgerin der früheren Schneider-Innung sei. Nach dem Statut der letzteren soll das Vermögen derselben bei etwaiger Auflösung der Gemeinde zufallen. Hiermit war auch das Landrathsamt und die Regierung anfangs einverstanden. Die Gemeinde beantragte deshalb Aufgebot des über die Post gebildeten Hypothekenbriefes und klagte Zinsen des Kapitals gegen den Schuldner ein. Das Amtsgericht verlangte die Bescheinigung der Ueberweisung der Forderung an die Gemeinde, und diese lehnte die Regierung ab, weil zwischen den Mitgliedern der alten und neuen Innung und der Gemeinde Carthaus ein Uebereinkommen dahin getroffen sei, daß die alte Innung die 300 Mk. der Gemeinde Carthaus, diese den Betrag der neuen Innung überweisen solle. Ein derartiges Uebereinkommen hat nicht stattgefunden, vielmehr nur resultatlose Verhandlungen mit nicht legitimirten Personen. Die eingetragenen 300 Mk. sind aber bis jetzt herrenlos und der glückliche Schuldner zahlt weder Kapital noch Zinsen. Es erscheint zweifelhaft, ob noch anderwärts im Staate sich eine derartige Merkwürdigkeit befindet.

Ω **Berent, 3. Juli.** Der königl. **Kreisbauinspector Schreiber** von hier ist in gleicher Diensteigenschaft vom 1. August ab nach Merseburg und Regierungs-Baumeister **Bock** von hier als Garnison-Baumeister vom 1. Juli ab nach Thorn versetzt worden.

Elbing, 3. Juli. (Tel.) Heute Nachmittag um 6½ Uhr trafen mit den Zügen von Dirschau und Königsberg zahlreiche **Sänger** hier ein und wurden mit dem Sängergruß „Grüß Gott" von den hiesigen Gesangvereinen auf dem Bahnhofe empfangen. Im gemeinsamen Zuge wurde durch die Stadt nach der Bürger-Ressource marschirt, woselbst die Vertheilung der Quartiere vor sich ging. Um 8½ Uhr fand die Probe der Chorgesänge in der Sängerhalle statt. Vor dem Beginne derselben begrüßte Herr Oberbürgermeister Elditt die Sänger aus Ost- und Westpreußen im Namen der Stadt Elbing, der Wiege der Sängerfeste, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den preußischen Provinzialsängerbund. Später fand in der Bürgerressource ein sehr gut besuchtes Freiconcert statt.

—ms.— Graudenz, 3. Juli. (Tel.) Heute Nachmittag traf Herr Bischof **Dr. Redner**, von Pelplin kommend, hier zur Firmung ein. Er wurde von den Decanen Kunert-Graudenz und Nelke-Lessen empfangen. Nach kurzem Aufenthalt im Wartesaal fuhr er in Begleitung mehrerer Geistlichen im Wagen des Fabrikbesitzers Bentzki zum Kirchenplatze. Dort empfingen ihn mehrere Geistliche im Ornat, der Kirchenvorstand und viele Mitglieder der Gemeinde. Die Kirche war reich geschmückt.

* In Berliner Blättern circulirt heute wieder folgende Nachricht: Nach Uebertragung des Oberpräsidiums in Schleswig-Holstein auf den Grafen Wilhelm Bismarck soll Exminister v. Köller **Oberpräsident in Königsberg** werden.

Memel, 2. Juli. Der Kaiser hat dem **Memeler Segelverein** zur Aussegelung bei seinen offenen Segel-Wett-Fahrten einen **Wanderpreis** verliehen. Die feierliche Uebergabe desselben soll morgen Abend erfolgen.

Vermischtes.

Straßburg, 3. Juli. (Tel.) Ueber verschiedene Gegenden vom Elsaß gingen schwere **Gewitter** mit Hagelschäden nieder.

Köln, 3. Juli. (Tel.) Der „Köln. Volksztg." zufolge hat gestern Abend bei Orsoy auf dem Schleppboote „Käthchen" eine **Kesselexplosion** stattgefunden, wodurch vier Mann der Besatzung getödtet wurden.

Kopenhagen, 3. Juli. (Tel.) Heute Vormittag fand im hiesigen militärischen Laboratorium eine **Explosion** statt, wobei vier Arbeiter schwer und einer lebensgefährlich verwundet wurden. Die Explosion erfolgte bei der Entladung von Geschützpatronen Kaliber 75 Millimeter.

Kunst und Wissenschaft.

* **[Congreß.]** Die diesjährige Jahresversammlung des internationalen Augenärztecongresses findet vom 5. bis 7. August in Heidelberg statt.

Zuschriften an die Redaction.

Neufahrwasser, 2. Juli. Weshalb sind die Anwohner der Hafenstraße in Neufahrwasser von der Annehmlichkeit der Straßenbesprengung ausgeschlossen, trotzdem gerade diese Straße in Folge des Schiffsverkehrs ganz besonders staubig ist. Es wird dringend um Abhilfe gebeten.

Briefkasten der Redaction.

A. N. in Danzig: Die Mittheilung war der vom Ministerium des Innern in Berlin herausgegebenen „Berl. Correspondenz" wörtlich entnommen. Näheres über die Sache ist uns bisher nicht bekannt geworden.

E. M. (?) in Gr. Sl., Postst. Christburg: Rübsen ist hier in letzter Zeit nicht gehandelt worden, konnte daher auch nicht in den Notirungen enthalten sein. Neue Frucht wohl noch nicht am Markte. In Berlin ist bekanntlich der Börsenverkehr in Getreide eingestellt, weshalb dort keine amtlichen Notirungen erfolgen. Durch unzuverlässige oder geradezu falsche Notirungen wird aber den Landwirthen nur Schaden zugefügt. Amtliche Notirungen von der hiesigen Börse bringen wir stets, sobald solche erfolgt sind.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Reizende Neuheiten
in
Elsasser baumwollenen Waschstoffen
und
Elsasser bedruckten und klaren Wollstoffen
empfehlen wir in wundervoller Auswahl **zu sehr billigen Preisen.**
Unser ganzes
Sommer-Kleiderstofflager sowie sämmtliche Besatz-Artikel
haben wir ganz bedeutend im Preise ermäßigt.
Mehrere Hundert
Reste und Roben knappen Maaßes
werden ebenfalls ganz außergewöhnlich billig verkauft. (15095

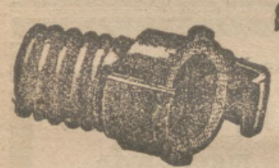
Ertmann & Perlewitz

Hauptgeschäft: **Holzmarkt 25, 26.**
Commandite: **Holzmarkt 23.**

Hosenstoffe
Anzugstoffe
Englische Nouveautés
empfehlen für die Hoch-Sommer-Saison in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.
Lustre, leinene Anzugstoffe, Piqué-Westen.

Bartsch & Rathmann,
Danzig, Langgasse No. 67,
vormals F. W. Puttkammer.
Muster- und Waaren-Sendungen franco. (15049

Gartenschlauch, Panzerschlauch, Hanfschlauch,
Schlauchhaspeln,
Spritzrohre,
Schlauchkupplungen
ohne Gewinde.



Danzig. **Carl Bindel** Wollwebergasse 27.

Familien-Nachrichten

Nach langem schweren Leiden starb heute in Zoppot mein lieber Mann, der Zahlmeister im Grenadier-Regiment König Friedrich III. Nr. 1 aus Königsberg i. Pr.

Albert van Duehren.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 6. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Militair-Kirchhofes aus statt. (15082

Freitag, den 2. Juli, Mittags 1 Uhr, starb in Folge Schlaganfalles der Stadtrath

Johannes Vollbaum

in Erfurt.

Diese Nachricht allen Freunden des Verstorbenen statt jeder besonderen Meldung.

Die Hinterbliebenen. (15081

Ich habe mich in Danzig,
Langgasse Nr. 26,
niedergelassen. (14956
Dr. Philipp,
Arzt für Hautkrankheiten.
Sprechstunden: 8—12 Vorm., 3—5 Nachm.

Angesammelte
Tuch-Reste,
welche sich der passenden Maaße wegen zu Anzügen und Beinkleidern eignen, werden
zu spottbilligen Preisen
ausverkauft.
Riess & Reimann,
Tuchwaarenhaus,
Heilige Geistgasse No. 20. (14716

J. Lessheim's Möbel-Fabrik.
Geschäfts-Räume: 4. Damm 13. Gegründet 1863. Lager-Räume: Altst. Graben 93.
Atelier für decorative
Wohnungs-Einrichtungen
in allen gangbaren Holzarten, sowie in den neuesten Stilarten.
Polsterwaaren, Teppiche, Portièren,
sehr preiswerth!
Kleiderschränke, Vertikows, Bettstellen, Tische
sind in großer Auswahl und in sauberster Ausführung am Lager (2824

Vereine.

Kaufmännischer Verein Hansa.
Kreisverein im Verband deutscher Handlungsgehilfen.
Sonntag, 4. Juli cr.:
Gemeinsamer Spaziergang von Zoppot nach Adlershorst.
Rendezvous Nachm. 4 Uhr Hotel Werminghoff, Seestraße.
Dienstag, 6. Juli, Abds. 9 Uhr:
Geschäftliche Sitzung,
Restaurant
Oswald Nier, Brodbänkengasse.
Tagesordnung:
Bericht über das Vergnügen vom 13. Juni.
Diverses. (15074
Gäste willkommen.

Ueber
P. Kneifel's **Haar-Tinktur.**
Dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmetikum, welches sich durch seine unerreichten Erfolge (man lese die Zeugnisse) hinsichtlich der Erhaltung und selbst in schlimmsten Fällen ganz wesentliche Vermehrung des Haares einen Weltruf erworben, ist in Danzig stets vorräthig und nur echt bei Alb. Neumann, Langenmarkt 3, und H. Lietzau's Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (1700

Vermischtes.

Die Monatsschrift „Literarische Correspondenz" enth. zahlr. Bestellungen a. literarische Arbeiten: Wissenschaftl. Aufs., Romane, Nov., Humoresk., kl. Beitr. f. Tages- u. Witzblätter nebst Honorarbeding.
Für
Schriftsteller
kostenlos schnellste u. sicherste Verwerthung v. gut. Manuscripten. Bedarf z. Zt. weit größer als Nachfrage! Zahlreiche Preisausschreiben angekündigt.
Für
Gebildete jeden Standes
angenehmer Nebenerwerb durch Lieferung kl. Artikel n. Information. (14394
Vertreter a. größ. Plätzen gesucht. Existenz!
Einzelne Nummer gegen 50 ₰ Briefm. d. d. Administration, Wien, VII., Mariahilferstr. 10.



Für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Preußischen Vereins vom Rothen Kreuz durch Allerhöchsten Erlaß vom 3. August 1895 genehmigt.
Große Geld-Lotterie
16 870 Baargewinne
und zwar Gewinne zu **100 000 M.**, zu **50 000 M.**, zu **25 000 M.**, zu **15 000 M.**, zu **10 000 M.** u. s. w. bis zu **15 M.**
Der Preis eines Looses beträgt einschließlich des Reichsstempels 3,30 Mark.
Der Vertrieb der Loose ist den Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmern übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird durch dieselben baar ohne jeden Abzug erfolgen. Die Ziehung erfolgt im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direction zu Berlin vom 6. bis 11. Dezember 1897. (14922
Das Central-Comité des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger.
von dem Knesebeck."

Außerordentlich billiger Verkauf von Resten.

Montag, Dienstag, Mittwoch
und die folgenden Tage werden sämmtliche **Reste** und **Restbestände** der letzten Saison in **Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Weiss-** und **Schürzenzeugen**, ferner **angeschmutzte Leibwäsche** für Damen und Herren, sowie **Tischwäsche**,

um radical damit zu räumen, zu den niedrigsten Preisen verkauft.



Langgasse 78. **Danzig.** Langgasse 78.

Achtfach preisgekrönt!
Bären-Kaffee
bester gebrannter echter Bohnen-Kaffee
achtfach preisgekrönt.
80, 85, 90 und 100 Pf.
per 1/2 Pfd.-Packet.
P. H. Inhoffen
Königlicher Hoflieferant.
Kaffee-Röst-Anstalten
Bonn und **Berlin.**
Alleinverkauf in Danzig bei den Herren:
A. Fast, Gust. Heinecke, Carl Köhn, J. M. Kutschke, Max Lindenblatt. Carl Pettan, Brodbänkengasse 11.
Alleinverkauf für Zoppot bei Herrn **A. Fast.**
Engros-Verkauf durch Herrn **A. Fast** in Danzig.

Auserwählte Weine
zum täglichen Gebrauch und zu festlichen Gelegenheiten
empfiehlt
in überraschender Güte und Preiswürdigkeit.
Preislisten gratis und franco. (14000
Max Blauert, Ungar-Weinhandlung, Danzig, Hundegasse Nr. 29.

Wellenbadschaukeln
empfiehlt
Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5. (12904



Vergnügungen.

Ostseebad Brösen.
Sonntag, den 4. Juli:
Großes Concert,
ausgeführt von der Kurkapelle unter Leitung des Dirigenten des Danziger Stadttheaters Herrn R. Bartel. (14541
Anfang 4 Uhr. Entree 25 ₰, Kinder frei.

Milchpeter.
Montag, den 5. Juli:
Großes Extra-Concert und Kinderfest,
ausgeführt von der Kapelle des Grenad.-Regts. König Friedrich I, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Bohle.
Abends: Brillante Illumination und bengalische Beleuchtung des ganzen Parks.
Große Kinder-Fackel-Polonaise.
Jedes Kind erhält eine Fackel gratis. (15012
Anfang 7 Uhr. Entree 15 ₰. Kinder 10 ₰.

Kurhaus Westerplatte.
Täglich, außer Sonnabend:
Militair-Concert.
Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag:
Firchow.
Dienstag, Freitag:
Recoschewitz.
Entree: Sonntags 30 ₰, Wochentags 15 ₰.
H. Reißmann.

Kurhaus Zoppot.
Sonntag, den 4. Juli 1897:
Concert
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Kiehaupt.**
Kassenöffnung 4 Uhr.
Anfang 5 Uhr.
Entrée 50 Pfg.
13770) Bade-Direction.

Restaurant Punschke.
Empfehle meinen (14864
vorzüglichen Frühstückstisch
von 9 Uhr Vormitt. ab b. 12 Uhr Mittags von 30 ₰ an. Mittagstisch von 70 ₰ bis 1,00 M. im Abonnement p. Mon. 18,00 M. Speisen à la carte bis 1 Uhr Nachts. Hierzu lad. freundlichst ein v. Ad. Punschke, H. Funk.

Gambrinus-Halle,
3 Ketterhagergasse 3.
Restaurant mit Garten.
Warmes Frühstück zu kleinen Preisen. Mittagstisch von 12—3 Uhr, a Couvert 0,75 u. 1,00 M. Abonnement billiger.
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
Königsberger Schönbuscher Bier und Münchener Kindl.
2 Säle für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.
Niederlage von
flüssiger Kohlensäure.
Hochachtungsvoll
J. W. Neumann.

Verloren, Gefunden.

Bei Schlachtenconcert a. der Westerplatte 10 Mon. alt. weibl. Fox-Terrier, a. d. Namen „Lola" hörend, entlaufen. Vor Ankauf w. gewarnt. Abzug. geg. Bel. im Restaurant zum Luftdichten.

Armen-Unterstütz.-Verein.
M 30 — gezahlt. J. St. Sühne für 27. Juni. (15091

Wozu s. n. Aufkl.? W. s. u. bl. getr. V. 1 Jahre w. i. dar. unendl. glückl. gew., s. i. z. spät. D. heiße Sehns. n. Dir, i. h. s. überw. müssen, laß m. n. d. Ruhe, d. i. n. schwer. Kampfe gesund. h. (15106

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

Beilage zu Nr. 22651 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 4. Juli 1897 (Morgen-Ausgabe.)

Die drei Freunde im Waldhause.

Frühlingsmärchen von Fr. Brauer-Angerburg.

Sie hatten Freundschaft mit einander geschlossen, der kleine graue Vogel im Bauer, der schlanke Rosenstock auf dem Fenstersims und die träumerische Waldtraut, des mürrischen Försters einziges Kind.

Darum hatten sie auch eine eigene Sprache für sich erfunden. Die verstand außer ihnen niemand auf der ganzen Welt. Und das war gut; denn wenn der alte Förster all die Märchen gehört hätte, die sie sich gegenseitig zuflüsterten, so wäre er wohl dazwischen gefahren — denn er hielt Märchen für unnütz.

Die Waldtraut aber dachte hierüber anders.

Für sie war es das Schönste, wenn sie sich nach den Mühen des Tages in das kleine Erkerzimmer flüchten konnte. Dort lebten ihre kleinen Freunde und wenn sie an das Bauer trat, so flog ihr der Vogel auf die Hand und piepte — denn zu singen hatte er noch nicht gelernt.

„Wo soll er es auch her haben?“ dachte dann die Waldtraut, streichelte ihn und gab ihm ein Stücklein Zucker.

Der Rosenstock aber sah sie an und seine feinen, grünen Blättchen zitterten. Weiter konnte er noch nichts.

Seine Freundin hatte ihn als jungen Trieb einmal geschenkt bekommen, ihn in den Blumentopf gesteckt und täglich mit frischem Wasser begossen. Da war er groß und schlank geworden, aber die Kunst, Rosen zu treiben, verstand er noch nicht.

Und wieder dachte Waldtraut entschuldigend: „Wo soll er es auch her haben?“

Und nach solcher Begrüßung setzte sie sich in den alten Lehnstuhl, welcher am Fenster stand, und dann begann das Flüsterstündchen in der Vogel-Blumen- und Mädchensprache.

„Denkt Ihr Euch die Welt sehr schön?“ fragte einmal an einem wolkenverhangenen Märzabend der kleine Vogel. „Mir ist immer zu Muthe, als müßte sie doch eigentlich viel größer sein, als dieses Zimmer und nicht so dunkel. Am liebsten möchte ich meine Flügel schwingen, immer, immerfort und auf einmal etwas so Sonderbares sagen, daß Ihr erschrecken würdet, wie süß es klingt. Aber ich kann es noch nicht.“

Dabei blickte er sich so traurig um, daß dem Rosenstocke das Herz weh that. Der wollte ihn nun wohl auf andere Gedanken bringen, denn er sagte leise:

„Ich habe in dieser Nacht einen wunderschönen Traum gehabt. Es floß etwas auf mich herab, warm und erquickend und lind; das sah so aus, wie die Thränen, die die Waldtraut im Auge hat. Davon wurden meine Wangen gluthroth und mein Athem erfrischend. Ihr aber beugtet Euch zu mir nieder und flüstertet: Sie fängt an zu duften!

Seitdem habe ich ein Gefühl, als ob ich krank wäre, aber ich weiß nicht, was mir fehlt!“

„Ich weiß es, mein Blümlein“, sagte das junge Mädchen, „es ist dasselbe, was den Vogel quält. In der Menschensprache heißt es — Sehnsucht.“

Sie war an das Fenster getreten und blickte mit ihren großen, dunkeln Augen träumerisch in die Nacht hinaus. Dann fuhr sie fort:

„Hört Ihr das Rauschen und Knacken in den Zweigen? Das ist der Frühlingssturm. Der braust daher wie ein Königssohn, der lange in der Fremde gewesen und nun sein Reich in den Fesseln der Knechtschaft findet. Mit seinem starken Arme zerbricht er die krystallenen Burgen, die der Feind erbaut, und läßt sein Losungswort allmächtig durch die Lande schallen. Und wer es vernimmt — sei es in der dunkeln Erde, auf dem Felde, im Walde, oder im Erkerstübchen, der hat ein Gefühl, als ob er aufschreien möchte vor Schmerz, daß die Fesseln noch nicht ganz zerbrochen sind, und vor Glück, daß sie brechen werden — im Frühling, im Frühling! Das nennt man Sehnsucht.“

Das junge Mädchen warf sich in den Sessel und schloß die Augen, daß die langen Wimpern dunkle Schatten auf ihr bleiches Gesicht warfen.

Und ihre Seele spann weiter den Traum von dem starken Königssohne und seinem erlösenden Zauberwort. Der zog sie in seine Arme und flüsterte ihr etwas Fremdes, Süßes, Berauschendes zu. Aber es war nicht der Lenz, er trug menschliche Züge.

Da hatte sie ein Gefühl, als ob sie aufschreien müsse vor Schmerz, daß sie noch so mutterseelenallein war und vor Glück, daß er kommen würde — im Frühling, im Frühling.

Der kleine graue Vogel aber flog zu dem Rosenstocke und fragte ihn leise:

„Wie heißt doch das wehmüthige Gefühl in der Menschensprache?“

Und der Rosenstock neigte die grünen Zweige und sagte: „Sehnsucht!“

— — — — — — — — — — —

Es war im Mai. Die Bäume im Walde hatten bereits die Pfingstkleider angezogen, lichte, grüne Gewänder. Die flatterten im Winde, als wären sie Siegesflaggen des Lenzes.

Auf dem moosigen Grunde blühten Tausende von Leberblümchen, Anemonen und Himmelsschlüßlein.

Wer aber in den Förstergarten trat, dem strömte der berauschende Duft von blauem und weißem Flieder entgegen und die Obstbäume überschütteten ihn mit dem Blüthenregen ihrer Zweige.

Die Dämmerung war hereingebrochen wie damals an jenem verschleierten Märzabende, da die drei Freunde des Waldhauses im Erkerzimmer das uralte Lied der Sehnsucht gesungen hatten.

Tiefe Stille herrschte ringsumher und der Traumengel schickte sich bereits an, den Blumen auf den Beeten die Augen zu schließen, den Vöglein die Köpfchen unter die Flügel zu stecken und die Menschenkinder in süße Träume zu wiegen.

Da trat er auch in die Fliederlaube, die am äußersten Ende des Gartens lag. Es waren Bänke darin und in der Mitte ein Tisch. Auf demselben stand unser Rosenstock — aber er war kaum wiederzuerkennen.

Der schlanke Stamm hatte viele junge Zweige getrieben und aus denselben erhoben sich, noch halb geschlossen, zahlreiche Knospen. Nach der Spitze zu aber schaukelten bereits zwei gluthrothe Rosen — süß und duftend.

Da streckte der Traumengel seine Hand aus, aber der Rosenstock flüsterte innig:

„Ach, laß mich noch ein Weilchen wachen. Siehe, ich hoffe heute noch Besuch zu bekommen von meinen beiden Winterkameraden. Denen möchte ich mein Glück erzählen und hören, wie es ihnen ergangen.“

Er hatte kaum ausgesprochen, da trat die Waldtraut mit schnellen Schritten in die Laube. Sie hatte sich recht verändert. Purpurgluth lag auf dem sonst so bleichen Gesicht, die Lippen zitterten, als hätten sie etwas ganz Sonderbares erlebt, und in ihren Augen lag ein wunderbarer Glanz.

Lautlos sank sie auf die Knie; dann aber rang sich ein Ton aus ihrer Brust, von dem kein Mensch gewußt hätte, ob es Schluchzen oder Jauchzen war. Nur der Engel kannte den Unterschied und der hielt es für das unterdrückte Jauchzen einer Braut.

Ob der süße Klang ein Echo da oben in den Fliederzweigen geweckt hatte?

Nein — da saß der kleine, graue Vogel und sang in geheimnißvollen, schauersüßen Tönen das hohe Lied der Frühlingsnacht. Es war eine Nachtigall.

Da blickten sich die drei Freunde des Waldhauses glückselig in die Augen und wußten gegenseitig ihre Geschichte, auch ohne daß sie dieselbe vernommen.

Der Traumengel aber fragte gerührt:

„Wer hat Euch so blühen — singen — und beten gelehrt?“

Der Rosenstock antwortete: „Der Maienregen!“

Die Nachtigall sprach: „Die Freiheit!“

Und das junge Mädchen hob die Arme gen Himmel und jauchzte: „Die Liebe — die Liebe!“

Toilettegeheimnisse eines Nordpolfahrers.

Als Nansen und sein Begleiter Johansen im Frühjahr 1896 sich zum Aufbruch aus dem Winterlager auf Franz Josef-Land rüsteten, da hatten sie insbesondere auch ihre Garderobe wieder in Stand zu setzen. Es war gerade ein Jahr, daß sie ihr Schiff verlassen und ihre kühne Reise mit Schlitten über das Packeis angetreten hatten, und dieses Jahr hatte ihre Kleidung bös mitgenommen. Nansen erzählt:

„Unsere Kleider waren so abgetragen und so gesättigt mit Fett und Schmutz, daß sie nichts weniger als geeignet waren für eine Reise, wie sie uns bevorstand. Wir machten daher selbst zwei ganz neue Anzüge aus zwei Decken, die wir mit uns geführt hatten. Unsere Unterkleidung versuchten wir so gut als möglich zu waschen, aber nie vorher wußte ich, was es heiße ohne Seife sein. Es war schwierig genug, unseren eigenen Leib rein zu kriegen, aber dies besorgten wir bis zu einem gewissen Grad, indem wir ihn mit Eisbären-Blut und -Fett einrieben und dann das wieder mit Moos wegwischten. Aber dieser Reinigungsweg war auf Kleider nicht anwendbar. Nachdem wir alles Mögliche versucht hatten, fanden wir in unserer Verzweiflung keinen anderen Ausweg, als sie so gut als möglich zu kochen und dann mit einem Messer abzuschaben. Auf diese Weise bekamen wir so viel von ihnen herunter, daß sie für die Reise genügten, obgleich allerdings der Gedanke an das Anlegen reiner Kleider, wenn wir noch einmal nach Norwegen zurückgelangten, uns immer als der größte Genuß, den das Leben gewähren kann, vorschwebte. Wir hatten einen neuen Schlafsack von Bärenfellen zu machen, die wir trockneten und herrichteten, indem wir sie unter dem Dach unserer Hütte ausspannten.“

Ihre ursprüngliche Ausrüstung war, wie in allem, so auch hinsichtlich der Kleidung, die denkbar beste gewesen. Sie hatten sich, wie das Jäger'sche Monatsblatt 1897 Nr. 1 (Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart) berichtet, u. a. auch mit Jäger'scher Wollkleidung versehen, die ihnen von einem Londoner Haus geliefert worden war, besonders schweren Winter-Tricothemden und -Beinkleidern, dicken „Cardigan“-Jacken (wollenen Jacken, die nach einem eigenthümlichen Muster gestrickt sind und die große Porosität und hohen Luftgehalt, mithin große Leichtigkeit, mit beträchtlicher Dicke vereinigen), Isländer Hauben und zweireihigen Juppen aus feinem Kameelhaardeckenstoff. Sie durften wohl gut versehen sein, denn Temperaturen von 40 ja 50° C. unter Null waren keine Seltenheit; einmal fiel das Thermometer auf 63° unter Null. Trotzdem und obgleich mit dieser Kälte oft auch noch Wind verbunden war, fühlten sie sich auf ihren Ausflügen in's Freie in ihrer guten wollenen Kleidung ganz behaglich“. Nur als Nansen und Johansen im Frühjahr 1895 die Fram verließen, um auf Schneeschuhen und mit Schlitten, denen Hunde vorgespannt waren, gegen den Nordpol vorzudringen, waren sie zu leicht gekleidet. Nansen erzählt: „Das erstemal als wir von der „Fram“ aufbrachen (es war dies am 26. Februar 1895), hatten wir unsere guten warmen Wolfpelzkleider bei uns gehabt. Allein da der Frühling vor der Thüre stand und die Luftwärme neuerdings verhältnißmäßig hoch gewesen war, glaubten wir nicht, daß wir wieder starke Kälte bekommen würden, deshalb beschränkten wir, um Gewicht zu sparen und unseren Zug so leichtbeweglich als möglich zu machen, die Ausrüstung aufs äußerste und ließen unsere warme Pelzkleidung an Bord zurück, als wir die „Fram“ das zweite Mal (am 14. März) verließen, ein Vorgehen, das wir in der Folge bitterlich zu bereuen hatten. Etwa drei Wochen lang blieb die Temperatur auf ungefähr 40° unter Null, am 1. April stieg sie zwar auf 7,6° unter Null, fiel aber bald wieder auf 36,4°. Bei einer solchen Kälte und dem Wind dazu fühlten wir oft bittere Kälte in unserer guten aber zu leichten Wollkleidung, die in Folge der Ausdünstung des Körpers allmählich in einen eisigen Panzer verwandelt wurde. Am schlimmsten war es mit unseren wollenen Oberjacken, die mit einer dicken Schicht von Eis bedeckt wurden, das uns jede Nacht reichlich eine Stunde kostete, um es in unseren Schlafsäcken aufzuthauen, wobei nicht wenig natürliche Wärme für diesen Vorgang verausgabt wurde; und erst wenn wir so etwa anderthalb Stunden mit klappernden Zähnen dagelegen waren, begannen wir uns recht behaglich zu fühlen. Wenige Minuten nachdem wir morgens aus unseren Schlafsäcken gekrochen waren, waren unsere Kleider wieder zu Eis verwandelt. Ich glaube kaum, daß Johansen oder ich uns je nach einer Wiederholung dieser Tage sehnen.“ Da Nansens Ansprüche an Behaglichkeit und Comfort sehr mäßig waren, so will die obige Klage in seinem Munde schon etwas heißen. Die Gesundheit Nansens und seines Begleiters war während ihres Ausflugs über das Polareis und während ihres Winteraufenthalts auf Franz-Josef-Land „ausgezeichnet“. Auch an Bord der „Fram“ war der Gesundheitszustand „ungewöhnlich gut“. Von Krankheiten kamen nur vor: „ein oder zwei leichte Anfälle von Magenkatarrh, ein kurzer Anfall von Rheumatismus und zwei oder drei andere Lumpereien.“ Nun soll noch jemand sagen, die frische Luft sei nicht gesund. Die Wollkleidung hat sich in jenen eisigen Gegenden im allgemeinen trefflich bewährt. Allerdings während des Ausflugs abseits von der „Fram“ war sie nicht genügend warm. Aber es kann der Wollkleidung doch eigentlich kein glänzenderes Zeugniß ausgestellt werden als das, daß Nansen auf Grund seiner Erfahrungen mit ihr an Bord der „Fram“ und auf kurzen Ausflügen über das Packeis, wie auch auf Grund seiner Erfahrungen bei seiner früheren Reise durch Grönland es überhaupt gewagt hat, beim endgiltigen Aufbruch von der „Fram“ im Frühjahr 1795 die Pelze dahinten zu lassen. Er hat seine Kühnheit allerdings etwas büßen müssen. Es war keine Kleinigkeit, was der wetterharte Mann mit seinem Begleiter da durchmachen mußte. Einen „Zugvetter“ friert's durch Mark und Bein, wenn er nur von ferne daran denkt. Aber eigentlich ernstlichen Schaden haben die beiden Männer dabei nicht gelitten. Und es ist doch schließlich die Frage, ob es ihnen mit einer nur um weniges schwereren Ausrüstung gelungen wäre, so weit gegen Norden vorzudringen, wie sie vorgedrungen sind, und dann wieder zeitig genug einen passenden Platz zum Ueberwintern zu erreichen, so zeitig, daß sie sich auch noch häuslich einrichten und mit den nöthigen Vorräthen versehen konnten.

Es darf bei dieser Gelegenheit wohl auch an eine Bemerkung in den Reiseberichten v. Rengartens aus Sibirien erinnert werden. Er sagt einmal, es sei merkwürdig, daß die Leute, die man in Sibirien erfroren finde, gewöhnlich Pelze tragen, und bemerkt dazu, der Pelz halte allerdings zunächst warm, aber man ermüde in ihm sehr bald, so daß man nicht mehr weiter könne, und dann erfriere man eben mit sammt dem Pelz. Nun läßt sich ja Nansens Wanderung nicht ohne weiteres mit einer gewöhnlichen Fußwanderung vergleichen; denn er hatte seine Schlitten und Hunde bei sich, konnte also wohl eine schwerere Ausrüstung mit sich führen, als ein einzelner Wanderer, aber es handelte sich doch offenbar auch bei ihm um äußerste Beschränkung des Gewichts der Ausrüstung, um möglichste Beweglichkeit zu erzielen. Ob da die Mitnahme von Pelzkleidung mehr genützt oder mehr geschadet hätte, ist am Ende doch noch eine offene Frage.

Merkwürdig ist, daß diese Männer trotzdem, daß sie so viel unter der Kälte zu leiden hatten, sich nicht erkältet haben. Freilich es könnte nicht jedermann ungestraft derartiges durchmachen. Da gilt auch: dem Schmied schadet's nichts, den Schneider wirft's um. Aber das scheint sicher zu sein: eine Wanderung an den Nordpol, wenn man dabei auch gehörig frieren muß, ist gesünder, als das ewige Stubenhocken am warmen Ofen.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Plaudereien.

Von E. Vely.

Premièren in der Hitze. „Puccini“ im Neuen Operntheater und „Anzengruber“ im Berliner Theater. Wie es sonst in der Reichshauptstadt aussieht. Die Petition der Frauen im Abgeordnetenhause.

Natürlich seufzt man weidlich über die Temperatur, es ist der Sommer des Seufzens und Schimpfens. Große Kälte, plötzlicher Umschlag, große Hitze. Die Natur verfährt mit uns zeitgemäß schroff — es ist alles so ohne vorbereitenden Uebergang. Wir haben die Ueberraschungen im politischen Haushalt und in dem der Natur. Die großen Ereignisse werfen nicht mehr ihre Schatten voraus, sie springen wie der Teufel aus der Dose — da bin ich! Finde dich mit mir ab.

Es giebt Menschen, die ziehen mit dem Erscheinen des schönen Monats Mai einen Strich unter das Wort Theater — sie gehen nicht mehr hinein, mag ihnen der lockendste Genuß der Welt in Aussicht gestellt werden, mags regnen oder schneien — sie machens wie die Eisenbahnen, die heizen und wieder damit aufhören, je nach dem Datum des Reglements.

Ja, Federleute können das nicht; sie müssen auf das Wort Première anrücken — hic Rhodos, hic salta! Also, Puccinis Oper „Bohème!“ Man hat diesem ersten Veristen auf musikalischem Gebiet, dem Vorläufer der Mascagni und Leoncavallo, in den Zeitungen ein ganz gewaltiges Trara geblasen, sein Kommen annoncirt, seinen Gesundheitszustand constatirt; man hat ihn interviewt und man war gespannt auf die Aufführung seines Werkes und trotz der wenig günstigen Premièrenzeit war der Ausgang ein ganz „winterlicher“ und Enttäuschte seufzten, daß kein Billet mehr zu haben war.

Also: „Bohème! Keine Oper! Sehen Sie auf den Zettel, da steht: Scenen aus Henry Murgers Vie de Bohème in 4 Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Musik von Giacomo Puccini.

Das hat sich der arme Henry Murger nicht träumen lassen, als er seine Bilder aus dem Quartier Latin schrieb und seine lustigen Maler und trippelnden Grisetten zeichnete, daß er post festum solchen Ruhm einheimsen würde und daß man ihn dramatisiren, fortsetzen und in Musik setzen würde.

Voilà! Es war ein sonderbarer Erfolg, den Puccini in der nordischen Kaiserstadt zu buchen hat — zwei Parteien standen einander gegenüber, die eine nahm begeistert an, die andere lehnte energisch ab. „Die Scenen“ sind sehr undramatisch, das steht fest, von dem ganzen Charme der Murger'schen Schilderungen ist nichts geblieben, als die nackte Thatsache, daß die Mädchen mit den Bohémiens „gehn“ — die Musik ist stellenweise recht ansprechend, ein hübsches Lied gefiel sehr, ebenso ein paar Duette. Die Aufführung war gut. Die Menschen sind jetzt auseinander gestoben, die Gesellschaftssaison ist todt — sonst würde man todtgeredet über die Bohème, könnte die Verzückung der Einen und die Kühle der Anderen aufeinander platzen sehn. Die, welche mit den Allermodernsten in Malerei, Literatur, Musik gehn, kommen sans phrase wieder und beten an. Die, welche noch älteren Façons huldigen, sprechen ein Anathema und verdammen die Verherrlichung des Grisettenthums, das in Wirklichkeit ja überholt ist. — Die Neutralen lassen den Sturm toben, lächeln: Wozu der Lärm? und erkennen an, was lobenswerth. Jedenfalls ist Puccini zum mindesten so interessant wie seine Nachfolger und überholt sie vielleicht noch in künftigen Schöpfungen.

Auch das Berliner Theater citirte noch einmal und zwar zu Anzengrubers Bauern-Komödie „'s Jungferngift“.

Wie in den „Kreuzlschreibern“ und dem „Doppelselbstmord“ kommt uns der Bauernschilderer hier lustig, schwankhaft sogar. Und das Publikum quittirte dem Lachen und den Tolpatschereien, die da auf dem Brett'l vorgingen, mit dankbaren Lachechos und Händeklatschen und Hervorrufen. Da ist ein kurzsichtiger Professor, den das Gelüste überkommt, eine alte Klassiker-Ausgabe zu stehlen und mit ihr über Stock und Stein zu rennen, bis ihm die Botschaft wird, daß der Herr Pfarrer Hochwürden ihm das Buch schenkt. Und da ist ein liebendes Bauernpärchen, Knecht und Hoftochter, die einander nicht sollen — das Regerl soll nach des Vaters Willen einen reichen Troddel heirathen, und sie findet sich mit dem Gedanken, Großbäuerin werden zu sollen, auch ganz gut ab. Nicht so ihr Kasper. Er zieht einen klugen Kohlenbrenner zu Rathe und der erfindet für den dummen Freier die Geschichte mit dem Jungferngift, von der weißen Leber. Wer eine Maid mit einer solchen heirathet, der führt sie nur an den Altar, um eine Woche darauf zu sterben. Der Troddel entdeckt die Merkzeichen von der weißen Leber an dem Regerl und will sie nicht. Zu früh offenbart aber der Kasper des Kohlenbrenners Kriegslist — bekanntlich ist in jedem Anzengruber'schen Stück so ein kluger, grübelnder, weltspottender armer Mensch. — Nun giebts ein Hin und Her, neue Listen und Regerl und Kasper kommen zusammen. Die Zankscenen, die Bauerngespräche, die Dümmlinge und der deus ex machina, die Dirnen und Burschen sind echt hingestellt, und manche gute bäuerische Redensart fiel auf dankbare Hörer. So ist anzunehmen, daß die Bauernkomödie „'s Jungferngift“ dauernd auf dem Repertoire bleibt und man verließ nach dem Erfolg des Abends das Theater froher, als man gekommen. Was man gesehen, tröstete über die Réaumur'schen Grade, die man kopfschüttelnd vorher betrachtet, doch hinweg.

Natürlich sieht Berlin für den Einheimischen — nicht für den Fremden leer aus. Es fehlen bekannte Erscheinungen in dem Straßenleben, die Equipagen rollen nicht mehr in Menge in den Geschäftsstraßen, es ist ja kaum fair, noch da zu sein. Die Bäder haben ihr ständiges Publikum bereits eingezogen, die Gutsbesitzenden weilen auf ihren Schollen und viele Menschen mögen kaum noch zugeben, daß sie „da“ sind. Dafür tauchen die Durchreisenden in Massen auf, sie geben der Leipziger Straße einen charakteristischen Anstrich, man sieht sie im Zoologischen Garten und in der Kunstausstellung. Sie haben etwas Gemächliches in der Gangart, sie haben nicht das gehetzte oder Hetzjagd markirende Wesen des Großstädters.

Wer diesmal länger als sonst in der Hitze tagen und berathen mußte und wahrlich nicht zu beneiden war, das sind unsere politischen Männer — wer in zwei Häusern, wie Reichstag und Abgeordnetenhaus, gewissenhaft seine Pflicht erfüllen wollte, der mußte durch die brennende Sonne hin und her — aus einer schwülen Temperatur in die andere. Und wär's nur die allein? Aber schwülmachende Themen liegen an sich in der Luft.

Am heißen 24. Juni ist über die Petition der Frauen um Zulassung derselben zum Besuch der Universitäten, eingereicht von Helene Lange und Marie Mellien, trotz warmer Befürwortung freidenkender Männer zur Tagesordnung übergegangen, Die Commission ist zu der Ansicht gekommen, daß der Frau die volle Gleichberechtigung mit dem Manne nicht zuzuerkennen sei. Der Berichterstatter Dr. Dittrich (Centrum) hatte diesen denkwürdigen Beschluß zu verkünden.

Nun, hart ist es einstweilen für die, welche er unmittelbar trifft — die Abiturientinnen —, die Hindernisse, welche man den Frauen in den Weg legt, werden den Kämpferinnen für die Sache aber doch nur zur Anfeuerung dienen. Ueber die Sommergluth hin, der Winterkälte zu, kann man sich mit der Aussicht trösten: „Es muß doch Frühling werden!“ Kein Berliner Universitätsrector und keine abweisende Commission kann den Stein aufhalten, der im Rollen ist.

Räthsel.

1. Charade.

Mein Erstes ein Herrscher,
Mein Zweites nur Holz,
Mein Ganzes ein Schlachtfeld,
Des Siegenden Stolz.

2. Buchstabenräthsel.

Der, wer es that, der achtete
Gering des Nächsten Leben;
Es — kopflos — zu besitzen, ist
Gar vieler Leute Streben.

3. Kapselräthsel.

Sonnenschein, Widersacher, Unverschämtheit, Gesundheit, Gleichung, Verstand, Arbeit, Goldwährung, Frettchen, Versicherung, Verdienst, Stunde, Morgendämmerung.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern (ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung) versteckt sind.

4. Bilderräthsel.



Auflösungen der Räthsel in Nr. 22 639.

1. Ohrfeige. — 2. Mark. — 3. Vergeben.
4. Ehre, Robe, Kreta, Eder, Noten, Nagel, Eva, Dame, Insel, Chaos, Dand, Sang, Esel, Lehm, Basel, Sarg, Tibet. Erkenne dich selbst.
5. Wange, Wanze, Wante, Wanne.

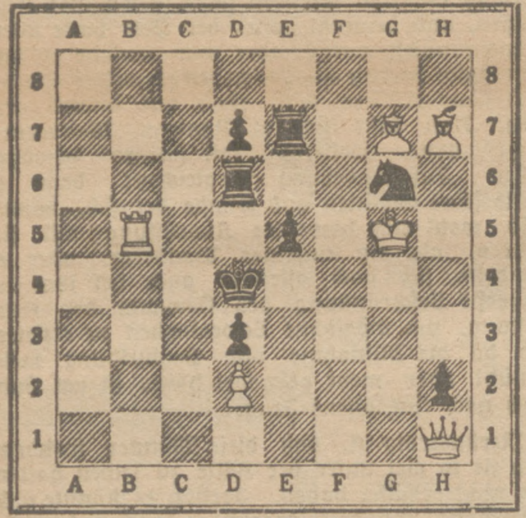
Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Hugo Böhnke, Willy Zimmermann, Therese Sommer, Erna Jahnke, Meta Erdmann, Max Fund, Agnes Wenzel, Minna Liebert, Hedwig Müller, Richard Schwarz, Tante Kathi, Vergißmeinnicht, Felix Engel, Otto Wuchert, Heinrich Schwader, Franz Schöps, David Fiedler, Rothkopf, Emilie Lewy, Julianna Gronau, Rosa Schröder, Emilie Kassel, Marie Ehrlich, Minna Blumenthal, Anna Gerlach, Minna Kaminski, Meta Behnke, Rosa Hopf, Anna Geßler, Adolf Dombrowski, Anna Götz, Arthur Tetzlaff, Marie und Emilie Weisner, Emma Wiedemann, Emilie Holz, Max Lindner, Ehrich Block und Walter Linke, sämmtlich aus Danzig; Anna Wächter und Marie Rosenstein aus Langfuhr; Helene Schneider und Hugo Berend aus Oliva; Max Neumann, Julius Roloff, Adolf und Blanca St., Emma Taube, Paula Hannemann, Willy Kühne, Marie Bertram und Agnes Lange aus Zoppot; Otto Borchert aus Neustadt; das Putziger Dreiblatt; Agnes Wischnewski aus Dirschau; Emma Weichbrodt und Karl Riemeck aus Elbing; Anna Wendt aus Rosenberg; Agnes Mundkowski aus Marienburg; Hans Troll aus Pr. Stargard; Anna Buffemius aus Thorn und Wanda Gronau aus Graudenz.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Emilie Bartsch, Richard Friese, Alma Schwan, Paula Tetzlaff, Ernst Braun, Marie Sommer, Anna Wagner, Erna Bonstädt, Max Lippke, Anna Bunsen, Gustav Fink, Marie Wendt, Hedwig Schindler, Marie Horn, Anna Bahrendt, Marie Krause, Luise Waldmann, Hedwig Riese, Doris Sieg, Elsa Kleemann, Karl Burgmann, Edmund Rosalowski, Paula Treder, Damenkränzchen S., W., R., A. und St., Anna Degner und Adele Leistner, sämmtlich aus Danzig; Agnes Cohn, Marie Hirschfeld und Anna Schröder aus Langfuhr; Hans Kirsch aus Oliva; Minna Sadowski, Elsa Busse, Walter Schulze, Ernst Zimmermann, Walter Kramer, Rudolf Sommer und Blanca Köhler aus Zoppot; Julie Burow aus Stolp; Gottlieb Hagemann aus Elbing; Marie Peter aus Marienburg und Erna Frische aus Graudenz.

Schach.

Aufgabe Nr. 87.

Von A. v. Sponer, Gross-Jomnicz.



Mat in 3 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 86.

1) T f 8 — f 4, K e 5 × f 4. 2) D d 7 — g 4 +, K f 4 — e 5. 3) S h 6 — f 7 ‡.
1) . . . . . ., e 7 — e 6. 2) D d 7 × a 7 K e 5 × d 6. 3) S h 6 — f 7 ‡. (K e 5 × f 4, 3) D a 7 — e 3 ‡).

Vermischtes.

Ein Liebeshandel.

Aus Antwerpen, 1. Juli, berichtet man der „Magdeb. Ztg.“:

Die belgische Handelsmetropole scheint das Monopol der Gesellschaftsskandale zu besitzen. Der neueste betrifft eine hocharistokratische, angesehene Antwerpener Familie. Die 28jährige, einzige Tochter eines hiesigen Grafen ließ sich nämlich vor etwa zwei Wochen von einem der gräflichen Diener entführen und verschwand mit ihrem Geliebten spurlos, nachdem sie einen Brief zurückgelassen hatte, in dem sie ihren Vater von ihrem Vorhaben verständigte, den Erwählten ihres Herzens zu heirathen. Der Graf ließ durch die Polizei den Aufenthalt des Liebespaares auskundschaften, erschien bewaffnet und von mehreren Anverwandten begleitet in der Wohnung des Liebespaares und entführte seine Tochter, die er allein antraf, mit Gewalt, obgleich alle Nachbarn für sie Partei ergriffen. Der erzürnte Vater brachte seine Tochter in ein Nonnenkloster, wo sie gegenwärtig noch festgehalten wird. In der Kammer ist über diesen seltsamen Vorfall eine Interpellation angemeldet, da die Sequestrirte großjährig ist und somit der väterlichen Gewalt nicht untersteht. Man kann sich denken, welches Aufsehen dieses Ereigniß hervorruft.

* [„Ulkige Bedienung“] ist das neueste Anziehungsmittel der Kneipwirthe in Berlin. Die Kellner haben, wie ausdrücklich durch Plakat angekündigt wird, nicht nur die Pflicht, die Gäste aufmerksam zu bedienen, sondern sie auch durch Anecdoten, Couplets, Karten — und sonstige Taschenspieler-Kunststücke zu unterhalten. Verschiedentlich tritt sogar der Localinhaber selbst als „Ober-Ulkmeister“ auf.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 3. Juli. (Tel.) **Tendenz der heutigen Börse.** Die heutige niedrige Wiener Vorbörse drückte bei Beginn auf österreichische Werthe, hierdurch wurden auch Banken ungünstig beeinflußt, dagegen zeigte sich für Kohlen-Actien größere Kauflust, was mit der Ausbreitung des belgischen Arbeiter-Ausstandes erklärt wurde. Von Hüttenactien schlossen sich nur Wochenmarkt der Aufwärtsbewegung der Kohlenactien an, während auf die übrigen die Newyorker Eisenmarktberichte drückten, wonach die Production die Nachfrage übersteigt. Später Banken besser, von Bahnen lagen Canada und italienische Bahnen schwächer, schweizerische besser, heimische behauptet, Fonds ruhig, Türken still, Schluß fest. Privatdiscont $2\frac{3}{8}$.

Frankfurt, 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $312\frac{3}{4}$, Franzosen 301, Lombarden $76\frac{5}{8}$, ungarische 4% Goldrente —, italienische 5% Rente 94,40. — Tendenz: fest.

Paris, 3. Juli. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 104,07, 3% Rente —, ungarische 4% Goldrente —, Franzosen 773, Lombarden —, Türken 21,70, Aegypter —. — Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 25, weißer Zucker per Juli $25\frac{5}{8}$, per August $25\frac{3}{4}$, per Okt.-Januar 27, per Jan.-April $27\frac{3}{4}$. — Tendenz: ruhig.

London, 3. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols $112\frac{3}{4}$, preuß. 4% Cons. —, 4% Russen von 1889 $103\frac{1}{4}$, Türken $21\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente $103\frac{1}{4}$, Aegypter 107. Platz-Discont $\frac{7}{8}$. Silber $27\frac{9}{16}$. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $10\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker $8\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 3. Juli. Wechsel auf London 3 M. 93,90.

Newyork, 2. Juli. Abends. (Tel.) Weizen eröffnete stetig bei fast unveränderten Preisen und nahm dann auf Wetterberichte über Regen und in Folge der Festigkeit in Liverpool eine steigende Haltung an. Später führten die Realisirungen eine Abschwächung herbei. Der Schluß war ruhig, aber stetig. Mais war anfangs steigend in Folge weniger günstiger Ernteberichte. Im weiteren Verlaufe gaben die Preise auf Realisirungen theilweise nach. Der Schluß war ruhig, aber stetig.

Newyork, 2. Juli. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $1\frac{1}{4}$, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 2, Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{3}{4}$, Cable Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,16\frac{7}{8}$, do. auf Berlin (60 Tage) $95\frac{3}{16}$, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien $12\frac{1}{2}$, Canadian-Pacific-A. 65, Central-Pacific-Actien $9\frac{1}{4}$, Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Actien $83\frac{5}{8}$, Denver und Rio Grande Preferred $43\frac{1}{4}$, Illinois-Central-Actien $97\frac{1}{2}$, Lake Shore Shares 169, Louisville- und Nashville-Actien $51\frac{1}{4}$, Newyork Lake Erie Shares $14\frac{7}{8}$, Newyork Centralbahn 102, Northern Pacific Preferred (neue Emission) $40\frac{3}{8}$, Norfolk and Western Preferred (Interimsanleihescheine) $28\frac{3}{4}$, Philadelphia and Reading First Preferred $47\frac{1}{2}$, Union Pacific-Actien $6\frac{1}{4}$, 4% Vereinigte Staaten-Bonds per 1925 $125\frac{1}{8}$, Silber-Commerc. Bars $60\frac{1}{8}$. — Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork $7\frac{7}{8}$, do. do. in New-Orleans $7\frac{11}{16}$, Petroleum Stand. white in Newyork 6,00, do. do. in Philadelphia 5,95, Petroleum Refined (in Cases) 6,45, Petroleum Pipe line Certificat. per Aug. 80. — Schmalz Western steam 4,20, do. Rohe u. Brothers 4,50. Mais, Tendenz: ruhig aber stetig, per Juli $28\frac{3}{4}$, per Septbr. $30\frac{3}{4}$. — Weizen, Tendenz: ruhig aber stetig, roth. Winterweizen loco $75\frac{1}{4}$, Weizen per Juli $74\frac{1}{4}$, per September $70\frac{1}{8}$, per Dezember $71\frac{5}{8}$. — Getreidefracht nach Liverpool $2\frac{1}{2}$. — Kaffee Fair Rio Nr. 7 $7\frac{3}{8}$, do. Rio Nr. 7 per Aug. 6,80, do. do. per Okt. 7,00. — Mehl, Spring-Wheat clears 3,20. — Zucker 3. — Zinn 14,00. — Kupfer 11,10.

Chicago, 2. Juli. Weizen, Tendenz: stetig, per Juli $68\frac{3}{4}$, per Sept. $64\frac{1}{4}$. — Mais, Tendenz: stetig, per Juli $24\frac{7}{8}$. — Schmalz per Juli 4,05, per Sept. $4,12\frac{1}{2}$. — Speck short clear 4,75. Pork per Juni 7,60.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 3. Juli. Mittags 12 Uhr. Tendenz: still. Juli $8,42\frac{1}{2}$ M., August 8,60 M., Septbr. $8,62\frac{1}{2}$ M., Oktober $8,67\frac{1}{2}$ M., Oktbr.-Dezbr. 8,70 M., Jan.-März 8,90 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: still. Juli $8,42\frac{1}{2}$ M., August $8,57\frac{1}{2}$ M., Septbr. 8,60 M., Oktober $8,67\frac{1}{2}$ M., Oktbr.-Dezbr. 8,70 M., Jan.-März 8,90 M.

Berlin, den 3. Juli 1897.

Städtischer Schlachtviehmarkt.*)

Amtlicher Bericht der Direction.

Zum Verkauf standen: 3095 Rinder, 1292 Kälber, 14785 Schafe, 7955 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für **Rinder**: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 61 bis 65 M.; 2. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 52 bis 61 M.; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 51 bis 53 M.; 4. gering genährte jeden Alters 45 bis 49 M. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 53 bis 57 M.; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 48 bis 53 M.; 3. gering genährte 44 bis 46 M. — Färsen und Kühe: 1. a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 53—55 M.; 2. ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 48—52 M.; 3. mäßig genährte Färsen und Kühe 44—48 M.; 4. gering genährte Färsen und Kühe 38—42 M.

Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 62—66 M.; 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 55—60 M.; 3. geringe Saugkälber 48—52 M.; 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) 35—43 M.

Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M.; 2. ältere Masthammel 54—56 M.; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—52 M.; 4. Holsteiner Niederungsschafe — M.; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht — M.

Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 Kilogr.) mit 20% Tara Abzug: 1. vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens $1\frac{1}{4}$ Jahr alt: a) im Gewicht von 220—300 Pfund 51—52 M.; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — M.; 2. fleischige Schweine 50—52 M.; gering entwickelte, ferner Sauen und Eber 46—49 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Rinder ruhig, es bleibt kleiner Ueberstand. Kälber ebenfalls ruhig. Hammel: In Schlachtwaare ruhig, nicht ganz geräumt; in Magervieh erzielten nur feine Lämmer gute Preise; im übrigen mittelmäßig; es bleibt Ueberstand. — Schweine: ruhig, geräumt.

*) Verspätet eingetroffen.

Butter.

Hamburg, 2. Juli. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der Notirungs-Commission der am Butterhandel betheiligten Firmen zu Hamburg.

In Hamburg höchst bezahlte Bruttopreise:

1. Kl. 88—94 M., 2. Kl. 85—87 M. per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig.

Ferner livländische und russische frische Meiereibutter unverzollt per 50 Kilogr. 74—83 M., schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauernbutter 70—80 M., finnländische Winter- 72—78 M. verzollt, amerikanische 60—80 M. verzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 28—35 M. verzollt.

Unser Butterhandel flaute in dieser Woche entschieden ab und konnten die frischen Zufuhren nicht geräumt werden, obwohl auch billiger angeboten worden ist. Die große Hitze, welche die Butter theilweise in recht schlechtem Zustande ankommen ließ, trägt wohl etwas Schuld, andererseits wirkt aber auch der Uebergang auf einen erhöhten Detailpreis immer lähmend auf das Geschäft. Von amerikanischer Butter waren ca. 2000 Tubs zugeführt, von denen aber nur die geringsten und die feinsten Nehmer fanden. In russischer Butter waren die Umsätze sehr klein. Unsere Notirung blieb heute unverändert, ebenso zeigte Kopenhagen keine Veränderung.

Fettwaaren.

Hamburg, 3. Juli. (Originalbericht der „Danziger Ztg.“) Schmalz. Marke St. Georg, Schaub, Stern, Nadbruch in Dritteln loco per 50 Kilogr. 30 bis 34 M. Amerik. Fairbank, Wilcox i. Tierces, Chamberlain in Eimern 24—29 M.

Futterstoffe.

Hamburg, 3. Juli. (Originalbericht der „Danz. Ztg.“) Weizenkleie, gesunde, grobe, loco und auf Lief. per 50 Kilogr. 3,60—4,20 M., Biertreber, getrocknete deutsche loco per 50 Kilogr. 3,30—4,00 M., Palmkuchen, ab Harburg per 1000 Kilogr. 100—103 M., Baumwollsaatkuchen und -Mehl 105—110 M., Cocuskuchen 110—135 M., Rapskuchen 90—100 M., Erdnußkuchen und Mehl 120—140 M. (in Wagenladungen ab Stationen).

Eisen.

Glasgow, 2. Juli. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 363 589 Tons gegen 354 198 Tons im vorigen Jahre. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 81 gegen 80 im vorigen Jahre.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: NO.

Angekommen: Carl (SD.), Pettersson, Limhamn, Kalksteine. — Valdemar, Hansen, Kopenhagen, Mais.

Gesegelt: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Im Ankommen: 2 Schiffe.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Kontowski n. Fam. aus Warschau, Journalist. Bauher aus Halle, Ingenieur. Dr. Rosenblatt a. Warschau, Arzt. Hermann a. Schwarzwald, Offizier. Dr. Günther aus Potsdam, Professor. Möhrke a. Münster, Fabrikant. Thiede a. Stuttgart, Director. Eller a. Essen, Ingenieur. Gaucke a. Düsseldorf, Architekt. Hagemeier a. Berlin, Meusel a. Neu-Ruppin, Gaßnick n. Gem. a. Tilsit, Meyerhof, Haarhaus, Hoffmann, Grau, Großmann a. Berlin, Langer a. Breslau, Freund a. Frankfurt a. M., Kaufleute.

Hotel du Nord. Michael a. Berlin, Lieutenant. Mad. Pnau a. Paris. Mad. Haudy a. Paris. Frau Landrath v. Bonin a. Neumark. v. Kern a. Mlawa, Rentier. Varje a. Essen, Satre a. Lyon, Kraemer aus Lyon, Ingenieure. Frau Director Glückmann a. Lublin. Graeske a. Berlin, Director. Frau Rittergutsbesitzer v. Ritykowski a. Bremin. Major v. Hindenburg aus Neudeck, Rittergutsbesitzer. Frau Gapp a. Hamburg. Sand nebst Gemahlin a. Thorn, Baumeister. Embacher a. Königsberg, Baeckendorf a. Stolp, Hirschfeld a. Berlin, Bloch a. Breslau, Sametolski a. Berlin, Fröhlich a. Elberfeld, Emde a. Crefeld, Kuntze a. Breslau, Pinn a. Bromberg, Goetze a. Dresden, Hohmann a. Barmen, Emstein a. Stuttgart, Moebus a. Succasus, Hartmann a. Leipzig, Emmermann a. Magdeburg, Behn a. Berlin, Marwitz a. Berlin, Bernheim a. Leipzig, Heßberg a. Bamberg, Westphal a. Görlitz, Adam a. Berlin, Fink a. Berlin, Sander a. Hamburg, Spindler a. Brüssel, Jacobsen a. Berlin, Baumgarten a. Hamburg, Itzigsohn a. Berlin, Posner a. Berlin, Jaruslawski a. Berlin, Grünthal a. Breslau, Nießen a. Berlin, Schmuchler a. Annaberg, Malitzki a. Breslau, Strache a. Berlin, Reyher a. Altona, Kaufleute.

Walters Hotel. Rittmeister v. Graß nebst Gemahlin a. Klanin, Mitglied des Herrenhauses. v. Rümker a. Kokoschken, Landschaftsrath. v. Bernuth nebst Gemahlin a. Berlin, Oberstlieutenant. La Baume nebst Familie a. Königsberg, Ober-Steuer-Controleur. Aust a. Berlin, Ingenieur. Weltzier nebst Gemahlin a. Danzig, Reg.-Baumeister. Kühl a. Strasburg, Bürgermeister. von Studeoarski a. Posen, Student. Klaus nebst Familie a. Danzig, kais. Postinspector. Frau Landrath Dr. Albrecht a. Putzig. Winter a. Gr. Konarzyn, Pfarrer. Dr. Beckmann a. Usingen i./B., königl. Landrath. van Alten a. Stolp, Landwirth. Wassermann a. Danzig, Rentier. Stillets nebst Gemahlin a. Zittau, Ingenieur. Pfau a. Boyden, Rittergutsbesitzer. Engmann a. Landsberg, Ober-Ingenieur. Höllger a. Königsberg, Ober-Inspector. Frau Oberlandesgerichtsrath Feige nebst Frl. Tochter a. Marienwerder. Frau Kaufmann Fadick nebst Frl. Tochter a. Riesenburg. Gottesmann a. Zitomir, Flurschütz a. Dresden, v. Pogrzeba a. Berlin, Kauffmann a. Bamberg, Tölken a. Bremen, Scharsich a. Berlin, Brauckschulte a. Düsseldorf, Kaufleute. Dr. Bock a. Bonn a./Rh.

Hotel Germania. v. Flotwell a. Lautensee, Regierungsrath. Schmidt a. Heringsdorf, Hauptmann. Eising a. Hamburg, Ingenieur. Wolff a. Königsberg, Versicherungs-Inspector. Böttcher a. Oldenburg, Baurath. Zeckler a. Hannover, Ingenieur. Kramer a. Swinemünde, Hafenbauinspector. Köller a. Homburg, Director. Kant a. Glogau, Oberlehrer. Möller a. Glogau, Cand. phil. Vogtmann a. Brieg, Archivar. Guttmann a. Breslau, Simon a. Jastrow, Heßler a. London, Döring a. Stettin, Godron a. Dessau, Hiltner a. Nürnberg, Schäffer und Meyer a. Breslau, Reimer, Hölzerkopf, Schwieger und Ehrlich a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Rohde. Prinz Carolath a. Berlin, Offizier. v. Hertell a. Platenrode, Rittergutsbesitzer. Frau Probst a. Nürnberg. Fräulein Meck a. Nürnberg. Tornier n. Gemahlin a. Fischau, Gutsbesitzer. Zimmermann n. Gemahlin a. Katznase, Gutsbesitzer. Meckbach a. Lusin, Gutsbesitzer. Fischer a. Elbing, Meyer a. Potsdam, Schlockow a. Berlin, Frisch a. Berlin, Somogyvar a. Berlin, Oertel a. Berlin, Bresler a. Breslau, Kaufleute.

Nachdruck verboten.

Um eine Fürstenkrone.

82) Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Es war eine nicht geringe Erleichterung für Hermann Mohrungen, daß der Untersuchungsrichter noch eine gute Weile weiter sprach und ihn der Nothwendigkeit einer Antwort damit überhob. Er fühlte sich von der Neuigkeit tief erschüttert und war froh, als die Pflegerin wieder eintrat und den hartnäckigen Besucher an den Aufbruch mahnte.

Nun verlangte er aber allen Ernstes, das fremde Haus zu verlassen und in seine eigene Wohnung zurückzukehren. Der Arzt hatte nicht länger etwas dagegen einzuwenden, und Mohrungen ließ die Frau des Pförtners, deren Gastfreundschaft er so lange genossen, um eine Unterredung ersuchen.

Die einfache Frau machte ein etwas verlegenes Gesicht bei seinen überaus herzlichen Danksagungen.

„Ach, Herr Doctor, das ist ja eigentlich Alles Unsinn von wegen meiner Aufopferung und Menschenfreundlichkeit“, platzte sie dann heraus. „Wir hätten es ja gar nicht thun dürfen, wenn nicht auf Frau v. Bülows ausdrückliches Geheiß — und was uns dies liebe junge Komteßchen bis jetzt schon an Geschenken dafür gemacht hat, ist zehnmal mehr, als wir für die kleine Unbequemlichkeit verdient haben.“

Hermann Mohrungen gab sich den Anschein, als ob ihre Mittheilungen nichts besonders Ueberraschendes für ihn hätten; aber das Herz schlug ihm ungestüm. „So befinde ich mich also im Hause der Frau v. Bülow?“ fragte er.

„Ja. Wußten das denn der Herr Doctor noch gar nicht? Sie waren ja gerade vor unserer Thür niedergestochen worden, und mein Mann war einer von den ersten, die Hand anlegten, um Sie aufzuheben. Ich hatte nichts dagegen, daß man Sie zunächst hier hereintrug; aber ich dachte natürlich nicht anders, als daß es nur für eine halbe Stunde sein sollte, und als dann der Doctor meinte, Sie könnten nicht transportirt werden ohne große Gefahr für Ihr Leben, bekam ich keinen geringen Schrecken und wollte — daß ich's nur rund heraussage — von Ihrem Hierbleiben durchaus nichts wissen. Es wäre wohl auch nichts daraus geworden, wenn nicht plötzlich die Comtesse Hohenstein, die oben im Pensionat wohnte, weiß wie der Schnee, die Treppe herabgekommen wäre und verlangt hätte, Sie zu sehen. Eines von den Mädchen hatte ihr erzählt, daß der Erstochene derselbe Herr wäre, welcher erst im Laufe des letzten Tages der Comtesse seine Aufwartung gemacht hatte, und da war ihre Bestürzung am Ende zu begreifen. Als wir sie an die Thür dieses Zimmers führten und sie einen Blick nach Ihnen hinübergeworfen hatte, dachten wir nicht anders, als sie müßte auf der Stelle ohnmächtig zusammenbrechen, so veränderte sich ihr Gesicht. Aber sie hielt sich doch aufrecht und erklärte, daß Sie unter allen Umständen hier bleiben müßten. So ist es gekommen, daß Sie hier bei uns gesund geworden sind. Die Comtesse hat sich rechtschaffen um Sie gekümmert, und dafür gesorgt, daß es Ihnen an nichts fehle — man könnte wohl sagen: wie eine Schwester. Und Sie müssen ihr das hoch anrechnen, Herr Doctor; denn sie hat ohnehin viel Kummer und Aufregung erfahren in dieser nämlichen Zeit.“

„Was sagen Sie? Aufregung und Kummer? Ist Ihnen vielleicht auch die Ursache davon bekannt?“

„Na, man hört doch so allerlei. Es ist freilich nur Dienstbotengeschwätz, aber ganz aus der Luft greifen können die's am Ende auch nicht. Gerade in dieser Zeit soll die Verlobung der Comtesse zurückgegangen sein, eine Verlobung mit einem Fürsten — na, und das will für ein junges Mädchen doch was heißen, wenn es auch noch so vornehm ist. Aber vielleicht wissen Sie von diesen Geschichten mehr als ich, und ich stehe hier und schwatze —“

„Ich selbst war es ja, der Sie dazu herausgefordert hat, liebe Frau! Aber ich möchte Sie nun noch um eine letzte Gefälligkeit ersuchen. Senden Sie doch in meine Wohnung und lassen Sie meinen Diener auffordern, sich sofort zu mir zu begeben, damit ich das für meine Uebersiedelung Nothwendige mit ihm besprechen kann.“

„Gewiß, Herr Doctor, es soll besorgt werden!“

„Mohrungen hatte keine weitere Frage, und die redselige Frau entfernte sich, um ihren Auftrag auszurichten. Der Diener, welchem die hellen Thränen in den Augen standen, als er seinen Herrn zum ersten Male wiedersah, empfing die Weisungen des Rechtsanwaltes und machte sich unter bedeutsamem Lächeln daran, sie zur Ausführung zu bringen. Mit einem Strauß der prächtigsten Rosen kehrte er zurück, und Hermann Mohrungen brauchte eine erstaunlich lange Zeit des Nachdenkens, ehe er die wenigen Zeilen auf der Visitenkarte zusammengebracht hatte, welche die duftige Spende begleiten sollte.

Mit einer sorgfältigen Instruction wurde der Diener entlassen, und Mohrungen lehnte sich mit heiterem Antlitz in den alten Großvaterstuhl zurück, die etwas bleich und hager gewordenen Hände im Schoße gefaltet und die Augen voll so freudigen Glanzes zu dem schmalen blauen Himmelsstreifen emporgewendet, der ihnen von hier aus erreichbar war, als wenn sie da oben ganz wundersame, köstliche Dinge erschauten.

Eine Viertelstunde verging; dann wurde leise wie von zaghaftem Finger an die Thüre des Stübchens geklopft. Hermann Mohrungen richtete sich aus seinem Stuhle empor und rief: „Herein!“ — aber es war sonderbar, einen wie beklommenen Klang das kleine Wörtchen diesmal in seinem Munde hatte.

Und nun standen sie einander wieder Aug' in Auge gegenüber, die beiden jungen Menschenkinder, die erst vor wenig Wochen mit zuckendem Herzen gewähnt hatten, sich für immer Lebewohl zu sagen. Sicherlich hatte jedes von ihnen sich auf eine Anrede vorbereitet, auf ein gutes, freundliches Wort, wie es nach den Regeln der Convenienz etwa angemessen gewesen wäre für die Lage, in der sie sich befanden. Aber was bedeuteten alle Vorsätze und alle kühle Ueberlegung jener mächtigen unwiderstehlichen Gewalt gegenüber, die ihre hartgeprüften jungen Herzen in diesem Augenblick eines glücklichen Wiedersehens bezwang, was waren Sitte und Convenienz vor dem Sturme heißer berauschender Empfindungen, der sie zugleich erzittern und aufjauchzen ließ in der höchsten, der köstlichsten Lust.

„Hertha!“ rief Mohrungen, indem er seine beiden Arme weit ausbreitete. „Hertha — du Retterin meines Lebens — willst du fortan auch meines Lebens guter Engel sein?“

Da lagen ihre Hände auf seinen Schultern und ihr blondes, liebliches, erglühendes Köpfchen an seiner Brust.

„Ja“, hauchte sie, „ja! Wenn du mich haben magst, will ich dein sein — für immer!“

Wie süßen Klang hatten doch in diesem Augenblick die beiden Worte, die ihnen jüngst noch als die traurigsten erschienen waren, welche Menschenlippen auszusprechen vermögen — wie sonnig und licht dünkte sie das einfache Pförtnerstübchen — wie armselig und gering alle Schätze und alle Kronen der Welt!

„Aber ich werde dich nicht zu einer Fürstin machen können, mein Lieb,“ sagte Mohrungen, ihr tief in die Augen sehend, nach langem, langem Schweigen. „Du mußt von deiner stolzen Höhe herabsteigen, um mich schlichten ranglosen Mann zu erreichen!“

Hertha aber verschloß ihm die Lippen mit der Hand und flüsterte im selig in's Ohr: „Nein, mein Geliebter, Du bist es, der mich erhebt — denn zu dir habe ich ja seit der Stunde unserer ersten Begegnung emporgesehen als zu meinem Ideal!“

„Und die Fürstenkrone, die dich an der Seite deines Vetters geschmückt hätte, du wirst sie niemals mit schmerzlicher Sehnsucht entbehren?“

„Niemals — niemals, denn ich habe ja, was mich tausendmal reicher und stolzer macht — ich habe ja deine Liebe!“

Da beugte Hermann Mohrungen sich zu seiner holdseligen Braut herab, und wie mit einem heiligen Schwur besiegelten ihre Lippen das Gelöbniß der Herzen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 23. Juni 1897 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 129 eingetragen, daß der Kaufmann **Gustav Kuhn** aus Graudenz für seine Ehe mit Fräulein **Anna v. Kobylinski** durch Vertrag vom 11. Mai 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe bringt oder während derselben, sei es selbst durch Erbschaften, Vermächtnisse, Geschenke oder sonstige Glücksfälle erwirbt, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Graudenz, den 23. Juni 1897. (15107

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Juni 1897 ist an selbigem Tage die in Neustadt Westpr. bestehende Handelsfirma des Kaufmanns **David Riese** daselbst mit der Firma **David Riese** unter Nr. 189 in unser Firmenregister eingetragen worden.

Neustadt Westpr., den 30. Juni 1897. (15094

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Stadtausschuß gemäß § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verfahrens bei den Kreis-(Stadt-)Ausschüssen vom 28. Februar 1884 während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September cr. Ferien hält, und daß nach Abschnitt 2 des vorerwähnten Paragraphen während der Ferien Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden dürfen. (15093

Danzig, den 2. Juli 1897.

Der Stadtausschuß des Stadtkreises Danzig.

Bekanntmachung.

Das

Danziger Kämmereigut Neukrügerskampe

bei Stutthof, zwischen der Königsberger und Elbinger Weichsel, welche nach ihrem neuerdings erfolgten hochwasserfreien Abschluß nunmehr unter Einlegung einer Schiffahrtsschleuse als Wasserstraße regulirt werden, soll im Wege der Ausbietung

vom 1. April 1898 ab auf 18 Jahre neu verpachtet werden,

und zwar

1. die Ober- und die Mittel-Kampe mit ca. 225 Hektar und
2. die Niederkampe mit ca. 133 Hektar

gesondert, oder auch alle drei Kampen zusammen. Das Gut enthält besten Werderboden.

Zur Abgabe von Pachtgeboten steht Termin am

Sonnabend, den 31. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr,

in unserer Kämmerei-Kasse im Rathhause an.

Die Bietungs- und Pachtbedingungen sind in unserem III. Geschäfts-Bureau, Jopengasse 37 hier, einzusehen.

Eine Besichtigung kann nach vorgängiger Anmeldung bei den zeitigen Pächtern Herren **Rudolf Tuchel** zu Neukrügerskampe (Ober- und Mittelkampe) und Gutsbesitzer **Gustav Dzaack** zu Schiewenhorst (Niederkampe) erfolgen. (14547

Danzig, den 21. Juni 1897.

Der Magistrat.

Delbrück. Ehlers.

Bekanntmachung.

Die **Strohlieferung** für den Stadthof für das Jahr 1. Oktober 1897/98 soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Zu liefern sind etwa 1300 Centner Roggenstroh und zwar zu 1/4 als Richtstroh und zu 3/4 als Krummstroh. Die Lieferungsbedingungen liegen auf unserm I. Bureau zur Einsicht aus, können auch von diesem gegen 50 ₰ Gebühren bezogen werden.

Mit Aufschrift versehene versiegelte Angebote sind bis zum **15. Juli d. Js.**, Mittags 12 Uhr, an unser I. Bureau einzureichen, woselbst alsdann deren Oeffnung in Gegenwart der erschienenen Interessenten stattfinden wird. (15044

Danzig, den 1. Juli 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die etwa 1200 Centner betragende **Heulieferung** für den Stadthof für das Jahr 1. Oktober 1897/98 soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen auf unserm 1. Bureau zur Einsicht aus, können auch von diesem gegen 50 ₰ Gebühren bezogen werden.

Mit Aufschrift versehene versiegelte Angebote sind

bis zum 15. Juli d. J., Mittags 12 Uhr,

an unser 1. Bureau einzureichen, woselbst alsdann deren Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Interessenten stattfinden wird. (15043

Danzig, den 1. Juli 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 12 April 1897 erfolgten Ausloosung der auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 2. Mai 1887 für Zwecke des Provinzial-Hilfskassen- und Meliorationsfonds ausgegebenen $3^1/_2$ %igen Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen — V. Ausgabe — über 8 Millionen Mark sind folgende Nummern gezogen worden:

1. **Buchstabe A. über 3000 M:** Nr. 139, 187, 215, 233, 506, 541, 556, 626, 632, 648, 853, 899, 900.
2. **Buchstabe B. über 2000 M:** Nr. 97, 301, 335, 367, 517, 537, 556, 798, 800, 929, 953, 968, 1154, 1178, 1204.
3. **Buchstabe C. über 1000 M:** Nr. 133, 146, 166, 251, 265, 270, 401, 461, 501, 527, 564, 1060, 1073, 1081.
4. **Buchstabe D. über 500 M:** Nr. 101, 137, 138, 140, 526, 554, 563, 575, 630, 653, 670, 684, 903, 931, 945, 1230, 1249, 1258, 1265.
5. **Buchstabe E. über 200 M:** Nr. 408, 431, 447, 484, 495, 911, 942, 966, 997, 1063, 1077, 1082, 1090, 1334, 1335, 1343, 1368, 1369, 1701, 1722, 1756, 1785.

Die unter diesen Nummern ausgefertigten $3^1/_2$ %igen Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen — V. Ausgabe — werden den Inhabern hierdurch zum **1. Oktober 1897** mit dem Bemerken gekündigt, daß von diesem Tage an die Auszahlung des Kapitals für die ausgeloosten Anleihescheine bei der Landeshauptkasse zu Danzig, sowie bei der General-Direction der Seehandlungs-Sozietät in Berlin, der Direction der Discontogesellschaft in Berlin, der Deutschen Bank in Berlin und der Danziger Privat-Actienbank in Danzig gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den zugehörigen, nach dem Zahlungstage fällig werdenden Zinsscheine und den Zinsscheinanweisungen erfolgen wird.

Die Verzinsung hört mit dem **1. Oktober 1897** auf; der Betrag für fehlende Zinsscheine wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Aus früheren Kündigungen restiren:

a) der 4%ige Anleiheschein IV. Ausgabe, Lit. E. Nr. 121 über 200 M.

b) die Zinsscheinanweisungen I. Reihe zu den $3^1/_2$ %igen Anleihescheinen V. Ausgabe, Buchstabe D. Nr. 695, 696 über 500 M.

Vorstehendes wird auf Grund des § 4 der zum Allerhöchsten Privilegium vom 2. Mai 1887 gehörigen Bedingungen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Journ. C. Nr. 8387 (10914

Danzig, den 12. Mai 1897.

Der Landeshauptmann der Provinz Westpreußen.

Jaeckel.

Bekanntmachung.

Bei der am 12. April 1897 erfolgten Ausloosung der auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 12. Mai 1894 für Zwecke der Provinzial-Hilfskasse ausgegebenen $3^1/_2$ %igen Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen — VI. Ausgabe — über 2 Millionen Mark sind folgende Nummern gezogen worden:

1. **Buchstabe A über 3000 M:** Nr. 80, 127, 176.
2. **Buchstabe B über 2000 M:** Nr. 65, 217, 267.
3. **Buchstabe C über 1000 M:** Nr. 72, 125, 280, 316.
4. **Buchstabe D über 500 M:** Nr. 134, 250.

Die unter diesen Nummern ausgefertigten $3^1/_2$ %igen Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen — VI. Ausgabe — werden den Inhabern hierdurch zum **1. Oktober 1897** mit dem Bemerken gekündigt, daß von diesem Tage an die Auszahlung des Kapitals für die ausgeloosten Anleihescheine bei der Landeshauptkasse zu Danzig, sowie bei den Bankgeschäften **F. W. Krause & Co.** in Berlin und **Delbrück, Leo & Co.** in Berlin gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den zugehörigen, nach dem Zahlungstage fälligen Zinsscheinen und Zinsscheinanweisungen erfolgen wird.

Die Verzinsung hört mit dem **1. Oktober 1897** auf; der Betrag für fehlende Zinsscheine wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Vorstehendes wird auf Grund des § 4 der zum Allerhöchsten Privilegium vom 12. Mai 1894 gehörigen Bedingungen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. (10921

Danzig, den 12. Mai 1897.

Der Landeshauptmann der Provinz Westpreußen.

Jaeckel.

Diese Woche Sonnabend Ziehung! Metzer Dombau-Geldloose à 3 Mark 30 Pfg.

200,000 Mk., 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mk. u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto und Liste 20 ₰ extra) sind noch zu bezieh. durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, **Hannover**, Gr. Packhofstrasse 29.

In Danzig zu haben bei: **Carl Feller Jun., Carl Peter, Hermann Lau, Eugen Bieber**, Uhrmacher, Heilige Geistgasse 30, **Joh. Wiens Nachf., Expedition der Danziger Zeitung.** (14165



(138

Geschäfts-Verpachtung.

Im Rathhause hierselbst ist ein Geschäftslokal mit 7 Wohnräumen, Keller, Badenraum, Stall und Hofraum, auch getheilt, nach der Renovation zu vermiethen.

Bisher waren die Lokalitäten an das Königl. Amtsgericht vermiethet.

Pachtlustige wollen sich bis zum 20. Juli d. Js. bei uns melden.

Soldau Ostpr., den 15. Juni 1897. (14814

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hauptverwaltung der Staatsdomänen in der Stadt Radom macht hiermit bekannt, daß aus den Revieren der Oberförsterei Bodzentyn, im Gemeindeamte Bodzentyn, Gouvernement und Kreis Kielce, am 17. Juli d. Js. 26 Waldpartien, in der totalen Summe von 113 334 Rub. per Licitation verkauft werden. Die einzelnen Partien sind von verschiedenen Preisen, von 967 Rub. 11 500 bis Rub. An der Versteigerung können nur russische Unterthanen Theil nehmen. Die Bedingungen der Licitation befinden sich im Oberförsteramte Bodzentyn und in der Hauptverwaltung der Staatsdomänen in der Stadt Radom. (14034

Vermischtes.

Kneipp'sche Kuranstalt „Marienbad" Neumark Westpr.

Einzige Anstalt Westpreußens, in welcher streng nach der bewährten Kneipp'schen Methode behandelt wird. Schöne Erfolge bei den verschiedensten Krankheiten. Prospecte versendet

Dr. Nelke.

14982)

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse „Kronenquelle Salzbrunn"

Bad Polzin, Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und Moorbäder, kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. 6 Kurhäuser, Luftkurort Louisenbad, 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. **Billige Preise.** Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist" und Carl Riesels Reisecontor in Berlin.** (5054

„Soolbad Inowrazlaw".

Stärkstes jodbromhaltiges Sool- u. Mutterlaugenbad. Heilkräftigst wirkend bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten, Skrophulose, Lues, Neuralgien 2c. Dauer der Saison von Mitte Mai bis Mitte September. (9239

Die städtische Soolbad-Verwaltung.

Rippolds-Au Mineral- und Moorbad, Luftkurort 570 Meter, inmitten prächtiger Tannenwaldungen.

Schwarzwald Eisenbahnstat. Wolfach (Baden), Freudenstadt (Württbg.). Altbewährte, kohlensäurereiche, stärkere und schwächere Stahlquellen. — Eisen-Moorbäder, electr. Bäder, Wasserheilverfahren, Radfahrgymnastik. — Kurarzt Dr. Philipp Oechsler. — Kurzeit 15. Mai bis 30. September. — Prospecte gratis. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, auf Wunsch Pension Mk. 6.— per Tag, Zimmer extra.

Otto Goeringer, Besitzer der Mineralquellen und Kuranstalten.

Sommerfrische

Saalberg—Riesengebirge. 550—600 m ü. d. M., geschützte Lage. (14646

Hotel Kaiser Wilhelm-Baude,

freundlich u. gut eingerichtete Zimmer, gute Verpflegung!!! mäßige Preise!!! Bahnst. Warmbrunn u. Hermsdorf u./K.

Stahlbad

345 Meter über d. Meere. Station der Werra-Bahn. Saison Mai—Oktober.

Liebenstein in Th.

Stahl-, Sool- und electrische Bäder.

Herrliche geschützte Lage, reinstes Quell-Trinkwasser, täglich Kur-Concerte, gutes Theater, Künstler-Concerte, Lesesaal, Reunions, Jagd, Lawn-Tennis, entzückende Ausflugspunkte etc. Hotel Bellevue und Kurhaus-Hotel in bester Lage mit vortrefflicher Verpflegung bei civilen Preisen. Prospecte und jede Auskunft ertheilt

Die Bade-Direction.

LEA & PERRINS'

Diese Handelsmarke für WORCESTERSHIRE SAUCE ist seit mehr als FÜNFZIG JAHREN

IN ALLEN WELTTHEILEN

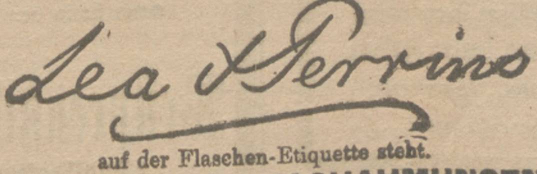
bekannt, und bildet die beste, nützlichste und gesuchteste aller Saucen,

FÜR FISCHE, FLEISCH, FLEISCHBRÜHE, WILDPRET UND SUPPEN.

MAN FRAGE NACH

LEA & PERRINS' SAUCE,

und sehe dass die Unterschrift



auf der Flaschen-Etiquette steht.

GEWARNT VOR NACHAHMUNGEN.

Zu beziehen *en gros* von **LEA & PERRINS** in Worcester, **CROSSE & BLACKWELL,** und in sämmtlichen Colonial handlungen in London.

En Detail VON JEDEM SPEZEREIHAENDLER.

LEA & PERRINS' SAUCE.



bestes

Fleckenwasser der Welt

30, 50 und 90 Pf.

Opal-Schwamm

15 Pfg.

Verkaufsstellen in Drogerien, durch Plakate kenntlich.

(Probefl. à 10 ₰.)

Um jedes Mißtrauen zu beseitigen verpflichten wir uns, den vollen Betrag zurückzuzahlen, falls Jemand das nicht erreicht was wir anpreisen

Auszug aus 3 Zeugnissen Sachverständiger.

Chemiker **Dr. Langfurth,** Altona: Das „Opal" verdient als Fleckenreinigungsmittel den Vorzug vor allen anderen.

Chemiker **Dr. Otten,** Coblenz: „Opal" gilt mit Recht wegen seiner raschen und sicheren Wirung als bestes Reinigungsmittel.

Chefcolorist und Director **C. Romen,** Charlottenburg: Bezeichne „Opal" als weitaus bestes Präparat, welches mir in meiner weitgehenden Praxis zu Händen gekommen ist; habe damit schwer zu entfernende Flecke gereinigt.

12560) **A. Wasmuth & Co.,** Hamburg-U.

General-Depôt: **Albert Neumann.**



Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin.

Gegründet 1852.

Klimatischer Kurort; starke Eisenquelle. Gesammtes Wasserheilverfahren nach streng wissenschaftlichen Prinzipien.

Die Direction:

Dr. med. **Hans Viek,** prakt. Arzt. (10905

Bad Ilmenau in Thür.

Sanitätsrat Dr. Prellers

Wasserheilanstalt

für: Nerven-, Frauen- und chronische Krankheiten. Gesamtes Naturheilverfahr. a. wissenschaftl. Grundlage. Glänz. Heilerfolge. Prosp. durch d. Direkt. Dirig. Arzt: Dr. Ralf Wichmann, Nervenarzt.

Geöffn. d. ganze Jahr.

Die weltbekannte

Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme garant. neue Bettfedern d. Pfd. 55 Pf., chinesische Halbdaunen d. Pfd. M. 1,25, bessere Halbdaunen d. Pfd. M. 1,75, vorzügliche Daunen d. Pfd. M. 2,85. — Von diesen Daunen genügen 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett. Verpackung frei. Preisl. u. Proben gratis. Viele Anerkennungsschr.

PATENTE

und Musterschutz besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3.

Patente

besorgen u. verwerten **H. & W. Pataky** Berlin SW., Luisen-Strasse 25.

Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25 000 Patentangelegenheiten etc. bearbeitet) fachmännisch gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest.

Referenzen grosser Häuser — Gegr. 1882 — ca. 100 Angestellte. Verwerthungsverträge ca. $1^1/_2$ Millionen Mark

Auskunft — Prospecte gratis.

Traurige Thatsache

ist es, daß viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechtum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene zeitgemäße Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie Rathschläge und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und belehrend für Eheleute jeden Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 30 ₰, wenn geschlossen gewünscht 20 ₰ mehr (auch in Marken). Versandt discret.

J. Karuba & Co., Hamburg 1.

Glücksmüllers Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!

Schon 10. b. 13. Juli Ziehung.

Metzer Dombau-Loose.

Nur Baargeld, Hauptgewinne:

50,000 Mark

20,000 Mark

10,000 Mark

u. s. w. **Loose à M. 3,30,** Porto und Liste 20 ₰

zus. 1 Loos Mk. 3,50

zu bez. v. **Bankgeschäft**

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestrasse 5, beim Kgl. Schloss.

Schöne Locken,

selbst bei starker Transpiration, bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadulin.** **Franz Kuhn,** Kronen-Parfümeriefabrik, Nürnberg. In Danzig bei **Ernst Selke,** Friseur, III. Damm 13, **H. Volkmann.** Fris., Matzkauscheg. u. **C. Lindenberg,** Kaiserdrog., Breitgasse 131/2.

Preisgekrönt

Phönix-Pomade

ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung e. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses. — Erfolg garantirt. — Büchse 1 u. 2 Mk.

Schutz-Marke

Gebr. Hoppe, Parfümerie-Fabrik, **Berlin SW., Charlotten-Strasse 82.**

In Danzig Haupt-Depot: **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, ferner zu haben bei **Herrn Lietzau,** Holzmarkt 1 u. in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle jedenfalls in einer kurzen Zeit.

Hein's hygien. Frauenschutz

ist wie bekannt unübertroffen sicher, absolute Unschädlichkeit garantirt, empfiehlt **Hebamme Hein, Berlin,** Zimmerstr. 9. Früh. Oberh. a. d. Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Broschüre geschloss. gegen 60 ₰ Briefmark. Rückvergüt. b. Bestell.



Bester Fussboden-Anstrich!

Schutzmarke.

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltrocken-Oellack.

Ueber Nacht trocknend, nicht nachklebend. In 6 Farben. Unübertrefflich in Härte, Glanz u. Dauer.

Man weise jede Büchse zurück, deren Deckel und Etikette nicht die obige Schutzmarke tragen.

Fußboden-Lacke werden mit Füßen getreten und sollen haltbar sein. Weg wirft sein Geld, wer weniger Groschen wegen nach billigen Fabrikaten greift.

Carl Tiedemann, Dresden

Hoflieferant. * Gegründet 1833.

Aufstriche u. Prospecte kostenfrei.

Niederlage in Danzig bei: **Bernhard Braune,** Brodbänkengasse 45/46, **Hermann Lietzau,** Holzmarkt 1, **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, gegenüber der Börse, **Paul Eisenack,** Lange Brücke 44/45, **Carl Seydel,** Heiligegeistgasse, **H. L. F. Werner,** Junkergasse 6. (8064

Möbelplüsche glatt u. façonnirt bunt gewebte Plüsche (Moquettes), Kameeltaschen, **Plüschdecken, Leinenplüsche,** Wollreps, Granit und Satins, **Seiden-Plüsche,**

Kleider-Sammet (Velvet)

vers. direct zu Fabrikpreisen.

E. Weegmann, Bielefeld.

Plüschweberei und Färberei.

Muster franco geg. franco.

Feinste Champagner-Marke!



FANTER & Co

HOCHHEIM AM MAIN.

Zu bez. d. alle Weinhandlungen.

Inseratschein No. 20.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins No. 21 hat jeder Abonnent der „Danziger Zeitung" das Recht, ein

Frei-Inserat von 2 Zeilen

betreffend Wohnungen, An- und Verkauf und Arbeitsmarkt für die „Danziger Zeitung" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagerg. 4, einzureichen.

Polirte Messingkessel

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig